Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 67 (1922)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 13 1. April 1922 67. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Das Schulzeichnen, in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1922:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
direkte Abonnenten	Schweiz	„ 10.50	„ 5.30	„ 2.75
	Ausland	„ 13.10	„ 6.60	„ 3.40

Einzelne Nummer à 30 Cts.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Wiesenstraße 14, Zürich 8
P. Conrad, Seminardirektor, Chur
Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Winterthurerstr. 58, Zürich 6.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 41—45, Zürich 4

Inhalt:

Erkenntnis. — Lehrer und Arzt beim Erkennen und Behandeln abnormer Kinder, II. — Leiden und Freuden eines Schulmeisters. — Aus dem Schulleben. — Die Geschichte eines Dorfes — Aus der Praxis. — Jugend und Opfersinn. — Vom Vogelzug. — Schwerhörigenfürsorge und Schwerhörigenunterricht. — Eine Buchbesprechung. — † Schulvorsteher Ott in Thun — Schulnachrichten. — Besoldungsbewegung. — Lehrerwahlen — Kurse. — Pestalozzianum — Sprechsaal. — Totentafel. — Schweizerischer Lehrerverein. — Mitteilungen der Redaktion.

Zur Praxis der Volksschule Nr. 2.

Kaffee Hag

Dem Kinde schadet das Koffein im Kaffee, Tee, Kakao noch viel mehr als dem widerstandsfähigeren Erwachsenen. Die vorsorgliche Mutter macht deshalb den koffeinfreien Kaffee Hag, echter Bohnenkaffee, der allen gleich gut bekommt, aber keinem schadet, zum täglichen Familiengetränk.

206/3

MÖBEL FABRIK
Traugott Simmen & Co A.-G. Brugg
Grösstes und leistungsfähigstes Spezial-Geschäft der Möblierungsbranche. Auswahl für jeden Stand. Mehrjährige Garantie. Franko Lieferung. — Verl. Sie unseren Gratis-Katalog.
Stark reduzierte Preise 199

Billige und doch gute Schuhe
versenden wir franko gegen Nachnahme

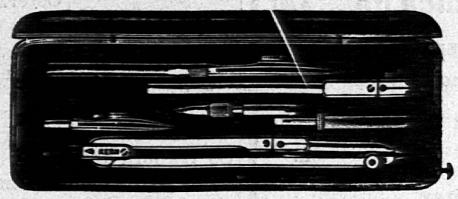
Kinderwerktagsschuhe	No. 26/29	10.50
Ia. beschlagen	No. 30/35	12.50
Kindersonntagsschuhe	No. 26/29	10.50
Wichsleder, solide	No. 30/35	12.50
Knabentaschenschuhe	No. 36/39	16.50
Knabensonntagsschuhe		
Wichsleder, garniert	No. 36/39	17.—
Frauensonntagsschuhe		253
Wichsleder, garniert	No. 36/43	16.—
Wichsleder, Derby	No. 36/43	16.50
Boxleder, elegant	No. 36/43	21.—
Mannsarbeiterschuhe, solid	40/48	21.—
Herrenschnürschuhe		
Wichsleder, garniert	No. 40/48	21.—
Boxleder, Derby	No. 40/48	25.—
Militärschuhe, Wichsleder Ia.	40/48	23.—

Verlangen Sie unsern Katalog! Reparaturen prompt und billig.
Rud. Hirt Söhne, Lenzburg

Auf Ostern 327
empfehlen wir unserer werten Kundschaft unsere reiche Auswahl eidg. kontrollierter Gold- und Silberwaren, sowie Uhren in jeder Preislage.
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz 18

Violinen Saiten
Beste Bezugsquelle. Konkurrenzlose Auswahl. Verlangen Sie unsere Spezialkataloge
HUG & Co
ZÜRICH, SONNENQUAI 11

Gegründet 1819
Telephon 112
Kern Aarau
Telegramm-Adresse: Kern, Aarau
Präzisions-Reisszeuge in Argentan



66
In allen besseren optischen Geschäften und Papeterien erhältlich.
Kataloge gratis und franko.

Die Volkszeichenschule
von G. Merki, Lehrer in Männedorf, erscheint im
Hermann Bebie in Wetzikon-Zürich 4

Herr Lehrer!
Vorteilhaft decken Sie Ihren Bedarf von 19
Schultafeln
direkt ab der
Tafelfasserei Arth. Schenker, Elm

SOOLBÄDER
eröffnet: Anfangs April
Kohlensaure Bäder (Nauheimerkur)
MÖHLIN: Hotel Sonne, Hotel Adler
RYBURG: Hotel Schiff
MUMPF a. Rh.: Hotel Sonne
LAUFENBURG: Soolbad
Prospekte durch die Hotels 365

Schmerzloses Zahnziehen
Künstl. Zähne mit und ohne Gaumenplatten
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise 51
F. A. Gallmann, Zürich 1, Löwenplatz 47
Telephon S. 81.67

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis **Mittwoch abend,** spätestens Donnerstag morgen mit der **ersten Post,** in der **Druckerei** (Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 41—45) sein.

Lehrergesangverein Zürich. Heute 5 Uhr Probe, Singsaal Hohe Promenade. „Iphigenie". Mitteilungen über unser Arbeitsprogramm im Sommer.

Kantonalverband der zürcherischen Lehrerturnvereine. Frühjahrszusammenkunft Montag, den 10. April, nachm. 1 Uhr, auf dem Rosinli. Keine Verschiebung.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein. Außerordentliche Delegiertenversammlung Samstag, 1. April, nachm. 2¼ Uhr, in der Universität Zürich, Hörsaal 101, Eingang Rämistraße. Geschäfte: Bestätigungswahlen der Primarlehrer 1922. Stellungnahme zum Lohnabbau.

Lehrerturnverein Zürich. 10. April: Frühlingsturnfahrt des Kantonalverbandes aufs Rosinli. Näheres nächste Nummer. Lehrer: 6. April event. 11. April, 2 Uhr, Allmend bei der Kantine, Faustball. Auskunft durch Telephon S. 24.57.

Lehrerturnverein Winterthur. Bis am 24. April Ferien. Freundliche Einladung an alle Kolleginnen und Kollegen zur Teilnahme an der Turnfahrt der Kant. zürch. Lehrerturnvereine auf das „Rosinli" Montag, 10. April. Näheres siehe Lehrerzeitung vom 8. April.

Lehrerverein von Appenzell A.-Rh. Abgeordnetenversammlung Samstag, den 8. April, 2¼ Uhr, zum Bierhof, Rorschacherstraße, St. Gallen. Traktanden: Rechnungsablage. Präsidium des Schweiz. Lehrervereins im Haupt- oder Nebenamt. Bericht über den Rechnungsabschluß der Pensionskasse. Begutachtung des Kugler'schen Gesanglehrmittels: Hr. Reallehrer Widmer in Waldstatt. Internes.

Lehrerverein Baselland. Jahresversammlung Montag, den 3. April, präzis 8 Uhr, in der Kirche Sissach. Tagesordnung: 1. Eröffnungsgesang (Sänger Nr. 3): „Schäfers Sonntagslied" von Conr. Kreutzer. 2. Eröffnungswort des Präsidenten. 3. „Die Volkshochschule". Ref.: Hr. E. Jucker, Regionalsekretär Pro Juventute, Fägswil-Rüti. 4. Diskussion. 5. „Volkskunstabende". Ref.: Hr. M. A. Glur, Rektor, Liestal. 6. Diskussion. 7. Jahresbericht und Jahresrechnung pro 1921. 8. a) Budget pro 1922; b) Festsetzung des Jahresbeitrages und der Sitzungsgelder; c) Wahl der Rechnungsrevisoren und Ersatzmänner. 9. Antrag des Kant.-Vorstandes betr. Durchführung von Preisaufgaben; Beratung eines diesbezüglichen Reglementes. 10. Eingabe des kathol. Lehrervereins betr. Revision der Statuten. 11. Verschiedenes und Umfrage. — Um 12½ Uhr gemeinschaftliches Mittagessen im Gasthof zum „Löwen" in Sissach mit Unterhaltungsprogramm. — Mitglieder, die sich bis Samstag, den 1. April beim Präsidenten nicht entschuldigen, gelten für die Teilnahme am gemeinschaftlichen Mittagessen als angemeldet.

Offene Lehrerstelle

Die Stelle eines Lehrers der I. Klasse der **Elementarschule (Primarschule) in Schleitheim,** Kt. Schaffhausen, ist sofort wieder zu besetzen. Die Besoldung beträgt bei definitiver Anstellung Fr. 4000 —, bei provisorischer Fr. 3500.—. Dazu kommt vom 4. Dienstjahre an eine jährliche Zulage von Fr. 100.— bis zum Maximum von Fr. 1200.— vom 15. Dienstjahre an. Anstellungen an auswärtigen Schulen werden berücksichtigt.

Bewerber wollen ihre Anmeldung nebst den nötigen Zeugnissen und einer übersichtlichen Darstellung ihres Bildungsganges bis zum 8. April an Herrn Erziehungsdirektor **Dr. T. Waldvogel** in **Schaffhausen** einsenden.

Schaffhausen, den 29. März 1922.

Die Kanzlei des Erziehungsrates:
Dr. K. Henking.

370

Bewährte Lehrbücher

für den

Sprachunterricht

Französisch

Prof. Andreas **Baumgartner**

Elementar-Grammatik für Mittelschulen. 2 neubearbeitete Auflage. Fr. 3.20

Grammaire française. Französ. Grammatik für Mittelschulen. 11. Auflage 2.80

Exercices de français. Übungsbuch zum Studium der franz. Gramm. 9. Aufl. 1.50

Lese- und Übungsbuch für die Mittelstufe. Ausgabe **A.** 8. verb. Auflage 3.50

Lese- und Übungsbuch. Ausgabe **B.** 3. verbesserte Auflage 3.—

Franz. Übersetzungsbuch (auch zur Wiederholung der Grammatik). 5. Aufl. 1.50

Baumgartner und **Zuberbühler**

Neues Lehrbuch der französischen Sprache. 24. Aufl. Kompl. 3.60
Dasselbe in 2 Teilen je 2.—

Prof. Dr. E. **Fromaigeat**

Lectures françaises. 3me éd. 3.—

Otto **Eberhard**

Je parle français. Convers. et lect.
Ie partie: Cours élémentaire. 2me édition 1.80
IIme partie: Cours moyen. 2me édition 2.80
IIIme partie: Cours supérieur 3.10

Gustav **Egli**

Orell Füsslis Bildersaal für den Sprachenunterricht. Deutsche Ausgabe. 9 Hefte je —.80
Französischer Kommentar zu Heft 8 3.—

Italienisch

Prof. Dr. L. **Donati**

Corso pratico di lingua italiana per le scuole tedesche. 6. Aufl. 6.50

Deutsch-ital. Übung dazu. 3. Aufl. 2.—

Raccolta di letture italiane.
Vol. 1. Manzoni, I promessi sposi 3.50
Vol. 2. Prose e poesie di scrittori moderni 3.50

Prof. Dr. Fritz **Hunziker**

Sommário di grammática ital. 4.80

Francesco **Chiesa**

Poesie e Prose. Schulausgabe 2.—

Nikolaus **Bolt**

Peterli. Con 20 disegni 2.—

Prof. Dr. C. **Täuber**

Il Ticino. Con 10 illustrazioni 5.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direkt vom

Verlag Art. Institut Orell Füssli, Zürich

Einsichtssendungen bereitwilligst. Katalog: Bücher für Erziehung und Unterricht kostenlos

Ernst und Scherz

Gedenktage.

2. bis 9. April.

4. * Bettina von Arnim, geb. Brentano 1785.
6. † Albrecht Dürer 1528.
— † Emanuel Geibel 1884.
7. * Jens Peter Jakobsen 1847.
8. † Wilh. von Humboldt 1835.
9. † Joseph Viktor von Scheffel 1886.

Dem Aste gleich, darauf der Vogel schlummert, ist erlernte Weisheit dir ein Halt in stiller Frist; doch in der Zeit des Sturms zerbricht gar leicht der Ast: Weh dir, wenn du alsdann nicht selber Flügel hast. *Geibel.*

Es bewährt sich, daß das moralisch Schönste und Edelste auch das am meisten Glück Bringende ist. *W. v. Humboldt.*

Wer strebt und schafft bleibt jung an Kraft,
Frisch vorwärts drum,
und kehr nicht um!
Scheffel.

Je freier die Lebenseinrichtung ist, desto strenger müssen die Gesetze beobachtet werden; je freier der Staat, desto strenger muß die Jugend zum Gehorsam gegen die Gesetze erzogen werden; wer befähigt werden soll, sich und andern Gesetze zu geben, zur Vernunft und freien Selbstbestimmung zu erziehen, muß in der Beobachtung der Gesetze, des freien Staats wie der Vernunft, selbst ein Muster sein. *Diesterweg.*

Osterezit.

Jetz chunt de bald der Osterhas,
Die Tage lange scho,
Und gester isch zum Primeli —
Dänk, — scho es Imbi cho.

Und d'Sonne luegt i Garte ie
So fründtli jede Tag,
Am Flieder han-i Chnospe gseh —
Viöndli undrem Hag.

Wo 's Bächli ruschet flink durab,
Hets währli scho höchs Gras,
Gäl, dini Eili leisch dert dri? —
Du liebe Osterhas!

M. Baumann

Schweizerische Lehrerzeitung

1922 Samstag, den 1. April. Nr. 13

Erkenntnis.

Willst du, o Herz! ein gutes Ziel erreichen,
Mußt du in eigner Angel schwebend ruh'n;
Ein Tor versucht zu geh'n in fremden Schuh'n,
Nur mit sich selbst kann sich der Mann vergleichen!

Ein Tor, der aus des Nachbars Kinderstreichen
Sich Trost nimmt für das eigne schwache Tun,
Der immer um sich späht und lauscht und nun
Sich seinen Wert bestimmt nach falschen Zeichen!

Tu' frei und offen, was du nicht willst lassen,
Doch wandle streng auf selbstbeschränkten Wegen
Und lerne früh nur deine Fehler hassen!

Und ruhig geh' den anderen entgegen;
Kannst du dein Ich nur fest zusammenfassen,
Wird deine Kraft die fremde Kraft erregen.

Gottfried Keller.

Lehrer und Arzt beim Erkennen und Behandeln abnormer Kinder. — Von M. Tramer, Dr. med. et phil., Arzt an der Schweizerischen Anstalt für Epileptische und beratender Psychiater der Amtsvormundschaft und Bürgerlichen Armenpflege Zürich. II.

Um aber richtig zu behandeln, muß man, das sagen eigentlich auch schon die letzten Beispiele, das abnorme Kind kennen und erkennen. Wir dürfen hier mit Freuden feststellen, daß die einseitige Überschätzung des Intellektes merklich ins Wanken geraten ist. Die technisch-mathematische Einstellung der Epoche wollte jenes; nun erheben sich die Gegenstimmen. Die Kinder sind glücklicherweise besser daran, als die Erwachsenen. In ihnen, auch den abnormen, ist noch alles im Werden, im Flusse und darum auch noch labiler; bei den Erwachsenen ist das seelische Gefüge erstarrter. Darum gelingt es nur ausnahmsweise, das Kind dauernd in das intellektuelle Joch zu spannen, seine revolutionierenden Gemütskräfte brechen sich stets Bahn, manchmal allerdings, besonders bei den Abnormen, mit verderblichen Folgen.

Neben den intellektuellen Fähigkeiten sind es die Instinkte, Triebe, Gefühle, Affekte und der Wille, die untersucht, geprüft und berücksichtigt werden müssen. Dies jedoch nicht nur wegen der Charakterbildung als solche, sondern auch zur richtigen Einschätzung intellektueller Leistungen. Wenn ein Kind rasch bei einer Arbeit ermüdet oder seine Aufmerksamkeit sich nur kurze Zeit auf der Höhe halten kann, dann bedarf es immer erneuter Willensimpulse, um bei der Arbeit auszuharren. Der Willensschwache bringt sie nicht auf, und doch kann seine intellektuelle Momentanleistung ebenso gut sein, wie die des Willensstarken. Man tut ihm aber unrecht, wenn man von ihm die gleiche Dauerleistung verlangt.

Die sogenannte Intelligenzprüfung gibt nur eine Orientierung. Systematische Beobachtung erst liefert ein erschöpfendes Bild von der intellektuellen Struktur. Dies gilt in noch erhöhterem Maße für die Beurteilung der nicht intellektuellen Fähigkeiten, Eigenschaften und Konstellationen. Unter systematischer Beobachtung ist gerichtete Beobachtung zu verstehen. Das heißt, sie beobachtet, indem sie ihre Aufmerksamkeit auf bestimmte Punkte richtet. Letztere liefert sie uns selber oder dann das psychologische Experiment. Z. B.: Wir beobachten das Gedächtnis des Kindes für kürzere oder längere Zeit und bei bestimmten Stimmungen und Affektlagen (freudige, traurige, ernste etc). Wir sehen zu, ob es besser sei im Analysieren, im Abstrahieren oder im Synthetisieren, ob sich das nur auf bestimmte Gebiete bezieht, wie seine Phantasie sich betätigt, ob sie besondere Inhalte bevorzugt, wie seine Kombination ist, ob sie besser an konkreten oder an abstrakten Formen und Gegenständen sich betätigt, wie seine technischen Fähigkeiten sind (schreiben, zeichnen, handarbeiten, turnen) etc.

Dann aber die Beobachtung der Instinkte, Triebe etc. Hier ergeben sich die Fragen: Welche Instinkte und Triebe herrschen vor, wie stark sind sie, wenn es sich um negative, d. h. sozial bezw. moralisch minderwertige handelt, sind Hemmungen gegen sie vorhanden und welche? Wie sind die Gefühle, labiler, als es sonst bei Kindern des betreffenden Alters der Fall ist, oder im Gegenteil auffallend stabil und steif, in welcher Richtung arten sie aus, neigen sie dazu, Leidenschaften zu werden oder nicht, sich zu plötzlichen Ausbrüchen (Wut, Jähzorn) zu akkumulieren, oder zu Stimmungsaffekten (Trotz, negativistische Einstellung, Nachträgerei u. a.)?

An dieser Stelle ist ein Wort über die Psychanalyse am Platze. Sie hat ihre Verdienste. Sie hat uns systematisch darauf hingewiesen, daß es heißt, von der Oberfläche der gewöhnlichen, gewollt und ungewollt lügenhaft verbrämten, deutlich bewußten Inhalte, in tiefere «Schichten» hinabzusteigen, nach dem Vorbewußten, dem Dunkelbewußten, dem Unklar-Erinnerbaren, dem Geahnten und Unbewußten zu fahnden. Wohl ist das nicht alles Neuland. Die großen Dichter und die großen Pädagogen haben es immer benutzt. Die Psychanalyse aber hat ein begriffliches System daraus gemacht, was ein Vorteil und ein Nachteil zugleich ist. Ein Allheilmittel, mit dem man alle seelischen Übel beheben kann, ist sie nicht. Ihr Hauptgebiet ist das der erworbenen (neurotischen) Affektstörungen. Bei Kindern erfordert ihre Anwendung wegen der vielen Gefahren, nicht zuletzt der sexuellen, viel Erfahrung, Takt, Vorsicht, ein starkes Verantwortlichkeitsgefühl, und sollte als Behandlungsmittel dem Facharzte vorbehalten bleiben.

Ein Kind stiehlt und zwar so blindlings, daß die Diagnose Kleptomanie gestellt wird. Die Diagnose sollte allerdings vom Arzte bezw. Facharzte gestellt werden. Des Lehrers oder Heilerziehers Aufgabe ist es nicht, Diagnosen zu stellen, sonst können groteske Dinge herauskommen. Wenn ein Kind in der Schule eine oder mehrere Federn und Bleistifte genommen hat, so ist das noch keine Kleptomanie. Man erinnere sich doch immer an die eigene Jugendzeit. Mit der Diagnose Kleptomanie ist aber die Sache, auch

wenn sie stimmt, nicht erledigt. Um eine richtige Behandlung durchzuführen, müssen noch die treibenden Faktoren des Stehlens festgestellt werden. Stiehlt nun z. B. ein Kind, weil es sich dadurch an der Mutter für wirkliches oder eingebildetes Unrecht rächen möchte, ohne daß es das Bewußtsein davon hat, dann kann ihm die Psychanalyse helfen. Bestimmte Lebensperioden zeigen ein normales (physiologisches) Überwiegen gewisser Triebe, wie des Nachahmungstriebes, des Besitztriebes, des passiven Beobachtungstriebes u. a. Erst ihr ungeschwächtes oder gar mit zunehmender Stärke verknüpftes Hinüberdauern (Persistieren) in andere Lebensperioden kann ihnen den Stempel des Abnormen aufdrücken. Wenn dieses Stehlen nun durch ein solches Hinüberdauern des Besitztriebes entsteht, und wenn gar noch ethische Gefühle mangelhaft angelegt sind, dann wird ihm keine Psychanalyse helfen. Hier heißt es dann wirklich «heilerziehen», d. h. zunächst sich das unbedingte Vertrauen des Kindes erwerben, ihm seine ganze Erzieherliebe zuwenden, mit klarem Blicke die Kräfte erkennen, die als Hemmungs- und Ablenkungsfaktoren in Frage kommen und an deren Stärkung unermüdlich und geduldig arbeiten. Manchmal ist es nur die zeitlebens andauernde, auf gegenseitigem unbedingtem Vertrauen basierende Bindung an den Heilerzieher, die den nötigen Halt gibt, manchmal nützt eben alles nichts.

Wo soll man das Heilerziehen lernen? Es gibt auch für unser Arbeitsgebiet Begnadete, die es können, weil sie geborene Heilerzieher sind. Sie arbeiten instinktiv. Ihrer sind und werden immer nur verhältnismäßig wenige sein. Die anderen müssen irgendwo sich diesen Instinkt erwerben. Wir nennen ihn dann einen sekundären Instinkt, im Gegensatz zu jenem primären, der angeboren ist. Der Unterschied beider ist kein prinzipieller, sondern ein gradueller. In beiden Fällen müssen Übung und Erfahrung hinzukommen, im ersten Fall weniger, im zweiten mehr. Bis jetzt ist in der Schweiz außer in den Fortbildungskursen für Lehrer für Geistesschwache, sowie dem Institut J. J. Rousseau in Genf keine Gelegenheit zur Ausbildung vorhanden. Nach Aussage kompetenter Beurteiler sind die Fortbildungskurse nur ein mehr oder weniger ausreichender Notbehelf. Es ist darum zu begrüßen und wird mir wohl nicht als zudringliche Propaganda ausgelegt werden, wenn ich an dieser Stelle erwähne, daß ein Heilpädagogisches Seminar in Zürich gegründet werden soll und gegründet wird, sobald die nötige finanzielle Grundlage gesichert sein wird. Möge sich ihm das Interesse aller, die den abnormen Kindern helfen wollen, zuwenden!

Eine der wichtigsten Fähigkeiten, über die der Heilerzieher verfügen soll, sei hier hervorgehoben. Er muß eine vielseitige und sicher arbeitende Einfühlungsfähigkeit haben. Je besser er sich einfühlt, desto mehr wird er das Kind verstehen, aber nur dann auch desto besser behandeln können, wenn er folgende Bedingungen erfüllt: Bei dieser Einfühlung darf er niemals auf längere Zeit die beobachtende Distanz zum Kinde aufgeben, er darf kurz gesagt dabei nicht selber zum Kinde werden. Zu verwerfen ist unbedingt jede schulmeisterliche Autoritätseinstellung, die nur kalt intellektuell oder aufgeregt zornig zu striegeln vermag.

(Fortsetzung folgt.)

Leiden und Freuden eines Schulmeisters.

Nein, Ihr kommt wahrlich nicht zur Unzeit, lieber Peter Käser, Schulmeister zu Gytiwil im Kanton Bern, wenn schon die Welt heutzutage ein etwas anderes Gesicht macht als damals, als Euch der Pfarrer von Lützelflüh gesegneten Andenkens den guten Gedanken eingab, Eure großen Leiden und kleinen Freuden aufzuschreiben, Euch zum Trost und Nutzen, andern zur Lehre und Erbauung; und Ihr seid uns doppelt willkommen, da Euch diesmal gütige Hände den Wanderstaub aus Rock und Hosen gebürstet haben. Die andern Patenkinder Eures Schutzherrn — Uli der Knecht und Pächter vor allem, dann aber auch die resolute Frau Annebäbi Jowäger, Elsi die seltsame Magd oder die beiden Brautsucher Joggeli und Christen —, sie haben Euch bisher immer etwas in den Hintergrund gedrängt, und zwar wider Recht und Schicklichkeit, wie wir bei allem Respekt vor ihren landauf, landab bekannten vortrefflichen Eigenschaften bemerken müssen. Mancher wird wohl überhaupt erst jetzt sehen, daß Ihr auch noch da seid, und keiner wird es bereuen, mit Euch durch die Schule des Leidens und der Genügsamkeit gegangen zu sein, wenn er auch Eure Zeiten so wenig zurücksehnen wird, wie Ihr sie Euern Kollegen von heute wünschen würdet.

Euer Wort: «Und doch ist ein Schulmeister akkurat ein Mensch wie ein anderer», sei heute vor allem uns Leuten der Zunft zur Beherzigung empfohlen. Damals, als der ganze Haushalt einer Schulmeisterfamilie noch drei Franken in der Woche kosten durfte, und als es noch ein Fest bedeutete, wenn die Schulmeisterin drei Bohnen mehr als gewöhnlich zum Kaffee nahm, war es an die gerichtet, die dem Schulmeister kaum das trockene Brot gönnten: an die satten Burger und Regenten der schweizerischen Städterepubliken, die selbstgerechten Seelenhirten der getreuen Untertanen, und dann besonders an die stiernackigen Bauern, die ihren Schulmeister rühmten, wenn der Bueb sein Gebet «mit einer mißtönenden Kopfstimme herbrüllte, daß die Kunkelstecken wackelten und die Katze unter dem Ofen hervorkam und zur Türe aus wollte», hingegen mörderlich aufbegehrten, als es einem neuerungssüchtigen Kopf plötzlich einfiel, die Kinder nicht mehr nach der Zahl der Pferde und Kühe ihrer Väter, sondern nach ihrem Wissen und Können in Klassen zu sondern.

Und wie ging es damals, als Ihr der Mutter die Nastücher vom Wäscheseil stahlt, um Hefte und Bücher kaufen zu können — wie ging es damals in einer Schulstube zu! Ein kahler, niedriger Raum, auf wackligen Bänken ein paar Dutzend Kinder, die durcheinander buchstabieren, rechnen, das Fragebüchlein und den Katechismus auswendig lernen, von Zeit zu Zeit mit einem Hieb oder der Mahnung: «Lehrit!» aufgemuntert durch den alten Schulmeister, der zwischen ihnen auf und ab spaziert, die Rute hinterm Rücken und die Schnapsflasche im Kuttensack, wenn er nicht eben schläft oder sich mit einer einträglicheren Hantierung, etwa der Küferei, beschäftigt, auf dem Ofen hockend die Schulmeisterin mit einem Kind auf dem Arm und einem an der Brust. Wenn so ein Dorfpädagoge den Bauern nicht bloß die Heustöcke messen, sondern sogar noch einen Brief aufsetzen kann wie Euer Schulmeister, der sich des verschupften Weberbübleins so wacker annahm, dann gilt er «für einen bsunderbar e Gschickte» — was aber darüber ist, das ist vom Bösen. Ach, die Gefahr, daß ein Schulmeister zu viel konnte, war nicht groß, solange männiglich der Meinung war, die «Normalschulen, die doch drei Monate, manchmal auch fünf dauerten, seien vollkommen hinlänglich zur Bildung eines Schulmeisters, wie ihn das wahre Wohl des Landes erfordere». Denn was half es schließlich den Kindern, wenn ihnen der Lehrer beweisen konnte, daß eine Zeder kein Pflaumenbaum sei? Wenn er ihnen alles erkläre, fand man, mache er sie «nur gwundrig, und dann wisse man zuhause nichts mit ihnen anzufangen»; die Hauptsache sei das «Konstruieren»: wer einen Satz «konstruieren», d. h. mit Ach und Krach und möglichst geringer Beteiligung des Denkvermögens in seine Elemente auflösen könne, der habe ihn vollkommen begriffen.

Vor einem Schulmeister aber, der seine Spendwürste mit

Knechten und Nachtbuben teilt, haben die Bauern ebensowenig Respekt wie vor einem Pfarrer, der sich eine so alte Kuh aufschwatzen läßt, daß sie der Helvetik hätte Gotte sein können. Sauer haben sie Euch das Leben gemacht, armer Schulmeister, aber eigentlich bös gemeint haben sie es deswegen doch nicht, wenigstens nicht in mehr als landesüblichem Maß. Die Roheit der Kiltbuben und der Spott der Kinder von der Schnabelweid hat Euch die Augen gründlich aufgetan, als Ihr hart daran waret, zwei schlechten Weibern ins Garn zu tappen, und die zu Gytiwil haben Euch das neue Schulhaus — das alte ist freilich gemütlicher gewesen — nach langem Geknorze schließlich doch gebaut.

Wacker habt Ihr Euch durch Euer erbärmlich Leben hindurchgehungert, und ein Meister seid Ihr dabei geworden. Zeuge dafür ist Eure Lebensbeschreibung, von Euch selbst in einem herrlich bodenständigen Schweizerhochdeutsch abgefaßt, ein Buch voll Not und Glück, voll törichter Streiche und herzerquickender Weltklugheit und Güte. Wir Schulmeister zumal sollten oft darin lesen, denn es könnte uns in allerlei Fragen, die auch uns gescheiten Leuten sehr zu schaffen machen, mehr als ein Licht aufstecken. Wie fein und klug — um nur e i n Beispiel zu nennen — sprecht Ihr vom Verhältnis des Lehrers zu den Buben und den Mädchen:

«Die Buben sind von Natur roher, wilder und besonders unbedachtsamer, rücksichtsloser, die Mädchen weniger roh und bedachtsamer, mehr berechnend und feiner fühlend. (Doch will ich wetten, bei Lehrerinnen würde das Verhältnis sich anders herausstellen.) Das Mädchen weiß schon früh, daß sein Lehrer ein Mann ist, und dies zu berücksichtigen von früher Jugend an, lehrt es sein Instinkt. Es will ihm gefallen, und es findet, wenn der Lehrer nur einigermaßen die Nase mitten im Gesicht hat, Gefallen an ihm . . . Abgesehen davon, daß ein Lehrer Mädchen weniger zu strafen braucht, macht schon ihr Wesen an sich mehr oder weniger Eindruck auf ihn; er fühlt sich zu ihnen hingezogen, und die Aufmerksamkeit, die sie ihm widmen, vergiltet er wieder. Man achte nur einmal auf den Ton der Stimme, ob nicht eine ganz andere Modulation darin liegt, wenn er frägt: ‚Hans, chast mer's säge?' oder: ‚Bäbeli, weisch du's öppe?' Da es nun immer so gewesen ist, so fällt dieser Unterschied, den der Lehrer zwischen Knaben und Mädchen macht, nicht auf, ja, der Lehrer sagt ganz ungeniert, die Meitscheni seien ihm viel lieber, sie seien viel ördlicher, er habe nicht halb so viel mit ihnen zu tun als wie mit den Buben. Niemand wird den geringsten Anstoß daran nehmen. Nur muß der Lehrer sich hoch in acht nehmen vor zwei Dingen: Er muß sich hüten, daß seine allgemeine Liebe nicht eine spezielle werde, daß er nicht ein Mädchen vor andern auszeichne, ihm den Hof mache, sonst hat er es mit allen verspielt. Er muß sich zweitens hüten, daß er nicht gegen die Mädchen ekelhaft wird und zudringlich, daß er die Schule mit einem Abendsitz verwechselt und irgend fühlbare Zeichen seiner Liebe gebe, so sehr es ihn auch jucken mag, Backen zu tätscheln oder sonst etwas, sei es nun in Primarschulen oder Arbeitsschulen.»

Ja, lieber Schulmeister von Gytiwil, Ihr habt es verdient, daß Euch die feinste Eurer Schülerinnen mit einem Apfel das Herz abgewann, Ihr habt es verdient, daß die tapferste aller Schulmeisterfrauen Euch auf Eurem Weg begleitete und Euch, ein derbes Wort zur rechten Zeit nicht sparend, immer wieder aufrichtete, wenn Euch das Kinn auf die Brust sinken wollte! Dank Euch dafür, daß Ihr uns, so oft es uns gefällt, in Mädelis Augen sehen laßt mit den geschweiften schwarzen Bogen darüber, «durch welche gute Augen hineinschauen können ins dunkle, geheimnisvolle Heiligtum».

Und seid zum Schluß auch Ihr gegrüßt, Ihr Nachkommen Peter Käsers von Dichters Gnaden! Ihr vor allem, armer, reicher Waldschulmeister von Winkelsteg in der Steiermark, berufenster Verkünder des Evangeliums der Selbstlosigkeit; und nicht zuletzt auch Ihr, lieber Schulmeister auf der Egg bei Lützelflüh im Emmental oder, wie Ihr es lieber hört: von Heimisbach — Simon Gfeller, trefflicher Erzähler hoch- und berndeutscher «Bilder u Bigäbeheite-n-us em Pureläbe», volks- und mundartkundiger Eckart der ersten würdigen G o t t h e l f - Ausgabe, die den «Leiden und Freuden eines Schulmeisters» (hg. von Eduard Bähler) viele mitempfindende Herzen gewinnen möge! *M. Z.*

Aus dem Schulleben.

L u s t i g e S t r e i c h e.

I. Die Glocke gibt das Zeichen zum Stundenbeginn. Die Lehrerin schreitet ernsthaft auf die Türe des Klassenzimmers zu, sie hat den Plan der Physikstunde gut im Kopf. Sie macht die Türe auf — aha, da ist etwas in der Luft! Die Schülerinnen scheinen in seltsamer Erregung zu sein, sie kichern und suchen das Lachen zu unterdrücken. Die Lehrerin tritt näher, sie sieht, daß die meisten die Taschentücher in den Händen halten, auf einmal nießt es, da, dort, an mehreren Orten. Es fängt ihr an zu dämmern. Doch sie denkt: «Am besten, man fängt einfach an.» Sie tritt vor den Tisch und will ein Experiment machen. Plötzlich spürt sie einen seltsamen Reiz in der Nase, sie muß unwiderstehlich nießen. Im stillen muß sie lachen; denn die Situation ist allzu komisch. Aber sie nimmt sich natürlich zusammen und geht ein wenig durch die Klasse, um zu rekognoszieren. Dabei nießt und schneuzt es auf allen Seiten. «Ihr habt also ‚Schneeberger' gestreut.» — Eine Spannung der Gemüter entsteht. — «Gut, nun nehmt euch aber zusammen, wir gehen jetzt tapfer an die Arbeit; legt die Taschentücher weg!» Sie fängt wieder an, aber o weh! Die gereizten Schleimhäute machen sich wieder in erschütternden und drolligen Tönen Luft, hix-häx! hix-häx! gehts durch die Klasse. Es ist also nichts zu machen. Die Lehrerin sagt: «Absolute Unmöglichkeit, zu unterrichten — nehmt ein Blatt Papier hervor und schreibt alles auf, was ihr auf heute gelernt habt!» Große Verblüffung! Auf den Gesichtern steht es deutlich: «Ist das nun alles, was dabei herauskommt?» «Also, fangt schnell an und schreibt was Rechtes!» Zögernd werden die Blätter hervorgezogen, die Federn eingetaucht, die Köpfe über die Aufgabe gebeugt. Bald ist alles still — still? Natürlich nur relativ; denn die bewußten Töne sind ja nicht zurückzuhalten. Die Lehrerin geht hinaus und kehrt mit einem Buch aus der Bibliothek zurück. Dann macht sie das vorderste Fenster auf, zieht einen Stuhl herbei und setzt sich breitspurig und behaglich zurecht. — «Das habe ich wirklich heute Morgen nicht gedacht, daß mir eine so schöne Stunde warte; ich kann nun an der frischen Luft sitzen und gemütlich lesen!» Halb geknickt und halb belustigt schauen die Mädchen zu ihr herüber. — «Schreibt jetzt nur tapfer und vergesset nichts! ich lese.» Schmollende Blicke, furchtbar drollig — Lehrerin und Schülerinnen nießen einander wieder entgegen, und man kann das Lachen nicht verhalten. Doch die Erscheinung wird nach und nach schwächer, genau wie bei einem Gewitter, nur noch vereinzelte und geringere Explosionen in längeren Pausen. — Es wird weiter geschrieben und gelesen. «Gedeiht euer Werk?» Stürmisches, einstimmiges «Nein!» Die Lehrerin läßt es an sich ablaufen. — «Es ist ein wundervoll blauer Himmel da draußen! herrlich, während der Schulzeit so hinausschauen zu können!» Wieder diese tragikomischen Blicke und etliche Seufzer. Endlich die Schulglocke! Die Blätter werden eingesammelt — eine furchtbar gelungene Geschichte war's, auch im Gedächtnis der Lehrerin eine köstliche Erinnerung. — Gestreut wurde aber nicht mehr.

II. Geschichtsstunde in der 1. Sekundarklasse. Auf dem Pult stehen zwei auffallend große Sträuße von grünen Zweigen. Die Lehrerin sagt: «Hört, hinter diesen Gebüschen kann man sich allzu gut verstecken, stellt sie weg!» Das Wort «Gebüsche» reizt die Kinder, und unter Heiterkeit werden die Sträuße auf den Tisch am Fenster gestellt. Nächste Geschichtsstunde. Es stehen mehr und viel größere Sträuße da. Die Lehrerin geht auf den Spaß ein und sagt: «Eure Gebüsche sind ja wundervoll; aber stellt sie jetzt nur weg!» Folgende Stunde. Das Pult ist über und über mit Sträußen besetzt, ein ganzer Wald. Die Lehrerin denkt: «Hallo! jetzt muß etwas geschehen,» und sagt: «Ihr scheint eine außergewöhnliche Freude an Gebüschen zu haben. Wißt ihr was? Jede von euch macht auf das nächste Mal ein Gedicht über ‚Gebüsche',

ich sehe, daß euch dieser Stoff begeistert.» — Starres Erstaunen. Eine solche Zumutung! Woher sollte die erste Klasse wissen, wie man Gedichte macht? — «Also gut! und jetzt räumt ab, dann fangen wir an!»

In der nächsten Stunde laufen die poetischen Gebilde ein. O was für lustiges Zeug ist da zu lesen! Neben einigen ziemlich mißlungenen Versuchen, wirklich poetisch zu sein, wird dem Erstaunen Ausdruck gegeben, daß z. B. die Lehrerin so merkwürdig wenig Sinn für Naturschönheiten habe; so gar kein Verständnis für Poesie zeige, was sehr schade sei. Andere finden, es sei fatal, daß man sich nicht mehr hinter den Gebüschen verbergen könne. Doch auch der sehr passende Gedanke greift Platz, daß das Dichten schwierig, aber verdient gewesen sei. Jedes Produkt wird mit Jubel begrüßt und nach Gebühr kommentiert. Auf einmal schaut sich die Lehrerin verwundert um; sie wird sich bewußt, daß alles Grüne verschwunden ist, nicht das kleinste Blättchen ist zu sehen, weder auf dem Pult, noch am Fenster. «Ja, und wo habt ihr jetzt die Gebüsche?» Klassengeschrei: «Im Schrank, alles im Schrank verschlossen!» — Das war das Ende der «Gebüsche».

Die Geschichte eines Dorfes.*)

Es ist Pflicht gegenüber der deutschschweizerischen Lehrerschaft, auf ein Buch hinzuweisen, das Ende 1921 im Verlag Beer u. Cie. erschienen ist, die «Geschichte eines Dorfes (Bachs, Kt. Zürich)», verfaßt vom Zürcher Sekundarlehrer Dr. Eugen Bolleter. Das Werklein ist geeignet, an den Grundanschauungen eines landläufigen Geschichtsunterrichtes zu rütteln. Es ist keine spezielle «Chronik» der Gemeinde Bachs, sondern eine lebendige, auch dem Kindergeist zugängliche Darstellung der kulturellen Entwicklung ländlicher Gemeinwesen. Ein Geschichtsunterricht nach einem solchen Quellenwerk müßte «zu Herzen gehen». Er käme dem vielgepriesenen Wunsche nach Kultur-, nicht Kriegsgeschichte, endlich in hohem Maße entgegen. Auch ist sehr gut eine Verwendung des Stoffes für Arbeits-, Aufsatz- und Ethikunterricht möglich! Mit besonderer Liebe und Kraft schildert der Verfasser die Zeiten der Alamannen, der Klöster und des frühen Mittelalters, so daß sich auf dieser Grundlage ein idealer Geschichtsunterricht der 5. Klasse erteilen läßt. Schade, daß das reiche Material dieser Dorfgeschichte nicht schon in den neuen zürcherischen Schulbüchern Verwendung fand! Zudem spornt das Buch wohl da und dort einen Kollegen an, selber Material zu einer Heimatkunde zusammen zu raffen. Die Arbeit ist groß, sie kann zu einer Lebensarbeit anschwellen, aber sie bietet dem, der die Mühe nicht scheut, zu allen Zeiten reiche innere Erbauung und stets frische Erquickung. Kurzum, das Buch Dr. Bolleters sei warm empfohlen; wir Lehrer alle sind dem gelehrten Verfasser zu Dank verpflichtet.

Hd., Regensberg.

Aus der Praxis

Französischunterricht. Die Frage nach dem Wortschatz, der in einer Lektion von ca. 30 Minuten vermittelt werden kann, hat eine Bearbeitung gefunden, die wir gerne möglichst bald mitteilen werden. Um Mißverständnissen zu begegnen, sei hinzugefügt, daß zu einem Versuch beim gegenwärtigen Stand der ersten Klasse (Ende Schuljahr) angeregt werden wollte und daß an Vermittlung eines bestimmten neuen Wortschatzes gedacht war (z. B. Farbbezeichnungen, eine Anzahl Substantive aus einem einheitlichen Stoffkreis, eine Anzahl Verben aus einem sinnvollen Zusammenhang). Die Frage soll zu einer genauen Prüfung dessen veranlassen, was vom einzelnen Schüler wirklich aufgenommen wurde; darum die individuelle schriftliche Wiedergabe. — Es wird für manchen Lehrer interessant sein, gelegentlich genau festzustellen, welches die tatsächlichen, individuellen Ergebnisse einer Lektion sind, welche die Vermittlung eines bestimmten Wortschatzes zum Ziele hatte.

Zur Behandlung von Gedichten. Schlagen wir bei der Behandlung eines Gedichtes immer den rechten Weg ein, wenn wir das, was wir — oder andere — darin gefunden haben, durch «passende» Fragen aus den Schülern «herauslocken» wollen? Leistet da der Schüler wirklich eigene, produktive Arbeit, oder wird er bloß wieder ein bißchen mehr zum Schwätzen erzogen? — Wir glauben oft, mit unsern Fragen «anregend» zu wirken. Unterdrücken wir aber mit ihnen nicht gerade manchen guten, originellen Gedanken, auf den wir selbst nie gekommen wären? Wer weiß, ob nicht häufig das Kind mit seinem naiven Wesen heller und tiefer schaut, als wir es mit unserer Schulweisheit ahnen?

Wagen wir einmal den Versuch und lassen wir die Schüler über ein Gedicht schreiben, was sie von sich aus zu schreiben wissen, nachdem es von uns nur vorgelesen oder von ihnen still durchgangen worden ist! Wir werden überrascht sein von der Fülle der Gedanken, die auf diese Art die ganze Klasse von sich aus zusammenträgt. Und hie und da läßt uns ein Schüler einen Blick in seine Seele tun und darin Werte entdecken, die uns sonst wohl für immer verborgen geblieben wären. So schreibt ein sog. mittelmäßiger Sekundarschüler der II. Klasse über Uhlands Gedicht «Der blinde König» folgendes:

Das Gedicht gefällt mir sehr gut. Man kann sich die einzelnen Personen, um die es sich handelt, sehr gut vorstellen. Ich habe mir den Sohn als das Edle und Mannhafte, den Greis als das tote Ehrwürdige, die Tochter als das Schüchterne und den Räuber als das Häßliche und Böse vorgestellt. — Da das Ehrwürdige und Alte schon zu schwach ist, das Häßliche und Böse niederzuzwingen, so wagt das Edle und Mannhafte den Kampf. Nachdem es das Häßliche und Böse besiegt und das Schüchterne aus den Klauen desselben errettet hat, kehrt es zu dem sich wieder belebenden Ehrwürdigen, über das Freude und Stolz kommen, zurück. Man sieht, daß das Edle und Mannhafte über das Häßliche und Böse siegt. Ungefähr so habe ich mir den Sinn des Gedichtes vorgestellt. *Th. W.*

Jugend und Opfersinn.

Seit dem Weltkriege, den unsere älteren Schüler noch miterlebt haben und der bestimmend auf ihr Denken und Fühlen gewirkt hat, fehlt es nicht an Gelegenheiten, an den Brudersinn der uns anvertrauten Jugend zu appellieren und ihr Mitgefühl zu wecken für die Leiden der Menschheit. Und allemal sind es Lichtblicke im Schulleben, wo eine höhere Macht ins Räderwerk des gewohnten Unterrichtsbetriebes eingreift, Lehrer und Schüler in ihren Dienst zwingend. Gewiß wird der Jugend in solch erhebenden Momenten das Wesen des Christentums klarer als nach der schönsten Predigt; es kommt nur darauf an, ob der Lehrer selber die Gabe besitze, sich für eine große Idee zu begeistern. Und wahrhaftig, unsere Zeit bietet Anlässe genug, den Opfersinn zu betätigen.

Vor mir liegt ein Zeitungsblatt mit einer erschütternden Schilderung der Hungersnot in Rußland. Das Weltgericht scheint über jenes unglückliche, so intelligente und sympathische Volk hereingebrochen, das uns im Laufe des letzten Jahrhunderts so manchen großen Geist beschert hat. Kein Wunder, daß es mir über der Lektüre heiß aufsteigt und der Wunsch sich regt, etwas zu tun für die Linderung der furchtbaren Not. Wieder einmal etwas erleben, statt nur ex cathedra zu den Schülern zu reden und geborgte Weisheit zu verkünden, wo sich manchmal eine Wand zwischen Schule und Leben schiebt. — Bei den Jungen heißt's anklopfen, die haben ein Herz für das Leid der Menschheit und wissen, daß die Idee der Gemeinschaft ein Opfer in sich schließt und der Einzelne sich höhern Zwecken unterordnen und auf manche Annehmlichkeit verzichten muß. Also gilt es, sie mit flammender Rede hinzureißen, daß sie sich zusammentun und eine Sammlung veranstalten. Ja, wer Rednergabe besäße! Bei diesem Anlaß kommt es mir wieder einmal zum Bewußtsein, wie sehr die Ausbildung dieser Fertigkeit in unsern Schulen vernachlässigt wird. Da sind uns die Amerikaner über! Was nützt's, den angehenden Lehrer auf hohen und niedern Schulen mit Wissen vollzustopfen und für das Gute zu begeistern, wenn ihm das Organ fehlt, alle diese Schätze an den Mann zu

*) Dr. Eugen Bolleter, Geschichte eines Dorfes. Zürich, Beer & Cie. Fr. 4. –.

bringen und gelegentlich aus der Schule hinauszutreten, um vor einem größern Forum für eine gute Sache zu werben? Der einseitigen Parteipolitik gegenüber sind wir berufen, das Ideal des Christentums hochzuhalten, aber wie mancher originale, furchtlose Geist vergräbt sich hinter den vier Wänden seiner Schulstube und geht der Öffentlichkeit verloren, weil ihm die Mitteilungsgabe fehlt. Man wende nicht ein, der Einzelne könne nichts ausrichten, wir leben in einer Zeit des Zusammenschlusses, wo die Organisation Trumpf sei. Wir halten es mit Carlyle und Emerson, welche allen Fortschritt in der Welt an einzelne große Namen knüpfen.

Ich habs gewagt und eine Schülertagung veranstaltet. Über vierhundert sind herbeigeströmt und sitzen, Bank an Bank gedrängt, lauschend zu meinen Füßen, einige auch mit einem spöttischen Lächeln um die Mundwinkel. Was wohl wieder los ist, daß man uns vom Mittagessen weg in die Aula sprengt! Aber die Mehrzahl folgt ihrem Führer, den sie längst kennen, dessen größte Freude es ist, im täglichen Umgang mit ihnen jung zu bleiben. Heute führt er sie hinaus in die ungeheuren russischen Steppen, unter die Millionen unschuldig Leidender, welche, die abgezehrten Hände gen Himmel gestreckt, den Tag ihrer Geburt verwünschen. Ganze Landstriche sind in Wüsteneien verwandelt, in Scharen verlassen die Bewohner ihre Heimstätten, um Nahrung zu suchen. Welch ein Bild, dieser stumme Zug bleicher Gestalten, in Lumpen gehüllt, viele barfuß über den gefrorenen Boden wandernd. Nicht Menschen sinds, sondern wandelnde Leichen; wohl dem, der entkräftet am Wege niedersinkt, er hat ausgelitten! — So reiht sich Bild an Bild, und aus der Betrachtung dieses furchtbaren Elends erwächst von selber die Pflicht des Handelns, die erlösende Tat. Die Geberfreude ist geweckt, denn kein Zweifel: Der Segen wird auf die Geber selber zurückströmen, nach dem Worte Emersons: Wer andern zu dienen glaubt, dient sich selbst.

Still geht die andächtige Gemeinde auseinander, mich aber erfüllt Weihestimmung. Was ist unser armes Leben, wenn es nicht von Zeit zu Zeit in den Dienst einer großen Sache gestellt wird? Erst jetzt ahne ich seine tiefere Bedeutung, und ob ich auch als Redner jämmerlich Fiasko gemacht, so hat ihnen doch mein Stammeln den ehrlichen Willen, die eigene Ergriffenheit gezeigt, und etwas von meinem Ernst ist auch auf die Zuhörer übergegangen. Was wohl das Resultat sein wird? Voll Ungeduld sehe ich dem Abschluß der Sammlung entgegen, sondiere im Stillen, finde Entgegenkommen: Längst hätte man für Rußland sammeln sollen, meinen sie. Endlich kommt der ersehnte Moment. — — Unerwarteter Erfolg! Unsere Kollekte darf sich sehen lassen, zwei Dutzend armer Russenkinder haben wir vom Tode errettet, ihre Ernährung bis zur nächsten Ernte gesichert. Gott sei Dank! So wenig Geld und Geist sonst miteinander zu tun haben, hier hat der Mammon Segen gestiftet. Wir aber blicken auf ein Erlebnis zurück, das unsere Werktagsarbeit adeln und eine Brücke schlagen wird von Herz zu Herz.

Denn solche Weihestunden bleiben unvergessen. *H. B.*

Auf den Beginn des neuen Schuljahres können noch eine Anzahl Lehrerkalender abgegeben werden. Wir bitten die Kollegen, Bestellungen an das Sekretariat, Schipfe 32, Zürich 1, zu richten.

Vom Vogelzug.

«Im Herbst ziehen unsere Vögel in wärmere Länder.» Dieses Sätzchen ist so recht ein Petrefakt der Grammatikbücher geworden — im Unterricht unvermeidlich! Die Spatzen pfeifen diese Erfahrungstatsache von den Dächern, wenn sie auch zu bequem sind, selbst mitzuziehen. Aber wie so manche uns selbstverständlich vorkommende Erscheinung gedankenlos hingenommen wird, geraten wir auch hier bald in Verlegenheit. Wir brauchen nur die Frage zu stellen: Wann kommen und gehen die einzelnen Vogelarten, und welche Wege schlagen sie dabei ein? Es ist nun eine allgemeine Erscheinung in der Welt, daß, je schwieriger etwas zu beobachten ist, sich der Geist der Spekulation um so leichter entfaltet und Meinungen und Vermutungen wie Pilze aus den Köpfen schießen läßt. So ist es nicht zu verwundern, daß gerade das Problem des Vogelzuges auch heute noch sehr verschieden gedeutet wird. Für die Schweiz muß im besondern die Frage brennend sein, ob die Alpenpässe als Zugstraße wesentlich von unsern Vögeln benützt würden, oder ob die letztern auf andern Wegen ein- oder auszögen.

Es muß dem bekannten Ornithologen Dr. K. Bretscher als besonderes Verdienst angerechnet werden, daß er in seiner neuesten Publikation (Der Vogelzug in Mitteleuropa, im Selbstverlag des Verfassers, Zürich 6) die Frage in einer Weise beantwortet hat, die wohl keinen Zweifel mehr aufkommen läßt. Schon früher hat Bretscher in einer Reihe von grundlegenden Arbeiten die Beziehungen klar gelegt zwischen Vogelzug und Witterung und dabei nachgewiesen, daß die Zugszeiten unabhängig von meteorologischen Einflüssen sind. Im vorliegenden Buche hat der Verfasser ein erstaunlich großes Beobachtungsmaterial mit wissenschaftlicher Gründlichkeit verarbeitet und die Ergebnisse in sieben Kapiteln dargelegt. Der Verlauf des Frühlingszuges in der Schweiz ergibt sich aus der tabellarischen Zusammenstellung von 51 Vogelarten mit insgesamt 9500 Einzelbeobachtungen. Unter Berücksichtigung der Hauptzugzeiten und des mittleren jährlichen Eintreffens gelangt Bretscher zur Aufstellung von fünf Zugstypen. Von den beobachteten Arten ziehen 10 vom Genfersee her über das Mittelland gegen Bodensee und Rhein (u. a. Star, Feldlerche, Rotkehlchen, Hausrötel, Mauersegler), 9 Arten kommen von SW und dem nördlichen Jura (z. B. Storch, Singdrossel, Bachstelze, Kuckuck), 1 Art über den nördlichen Jura (Nachtigall), 2 Arten fallen zugleich von SW und O ein (Rauchschwalbe und Blaukehlchen) und eine Art von O und dem nördlichen Jura (Gartengrasmücke). Bei 28 weitern Arten ist noch kein Schluß über die Zugsrichtung möglich. Die Dauer der Zugszeit beträgt im ganzen etwa vier Monate, wobei der Höhepunkt für die Nordschweiz in die Mitte des Monats April fällt.

Bedeutend schwieriger fällt es, etwas Bestimmtes über den Herbstzug auszusagen, da viel weniger Beobachtungen vorliegen. Nur von 16 Arten kann ein Ausziehen aus dem Mittelland nach Westen nachgewiesen werden. Als wichtig muß jedoch hervorgehoben werden, daß Alpenpässe nur ausnahmsweise und nur von vereinzelten Arten benützt werden, wie langjährige Beobachtungen auf dem Großen St. Bernhard einwandfrei feststellen.

Zur Nachprüfung der für die Schweiz gewonnenen Ergebnisse hat Bretscher auch den Frühlingszug einiger anderer, zum Teil ausgedehnterer Gebiete nach den gleichen Methoden untersucht, so für Elsaß-Lothringen, Braunschweig und Ungarn. Aus den Vergleichungen geht hervor, daß nicht nur jede Art ihre besondern Einzugswege hat, sondern daß ein und dieselbe Art auf verschiedenen Wegen ein Land beziehen kann. Da jede Art und jedes Gebiet besondere Verhältnisse aufweist, bestehen große Abweichungen von der Regel, daß der Frühlingzug von S nach N gehe. Hohe Bergketten scheinen von den Vögeln eher umgangen als überflogen zu werden.

Zugszeit und Zugsrichtung in Ungarn werden durch 16 farbige Tafeln vorzüglich veranschaulicht, indem Punkte gleicher Zugszeit durch Kurven verbunden sind. Besonders wertvoll sind die vielen Tafeln, in denen die Zugsverhältnisse nach allen Richtungen vergleichend dargestellt sind. Daß der Verfasser zur Vergleichung der langen und an sich unübersichtlichen Zahlenreihen der Einzelbeobachtungen die Lipp'schen Maßmethoden angewandt hat, war ein guter Griff. Das Buch ist reich an vielseitigen Anregungen und wird entscheidend auf künftige Zugsforschungen einwirken. *W. Höhn.*

Schwerhörigenfürsorge und Schwerhörigenunterricht.

Über dieses Thema referierte in der Sitzung des Basler Lehrervereins vom 2. Febr. a. c. Herr Hans Wildi, Lehrer an der Basler Schwerhörigenschule, in einem vorzüg-

lich orientierenden, von Demonstrationen mit Schülern begleiteten Vortrage, dessen Hauptinhalt auch die Leser der S. L.-Z. interessieren dürfte.

Während für die Ausbildung von Blinden und Taubstummen seit Jahrzehnten sehr viel getan wurde, ist der Schwerhörigenfürsorge bis in neuerer Zeit wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Kinder, die infolge von Gehördefekten dem Schulunterricht nicht zu folgen vermochten, wurden oft als dumm oder faul angesehen und demgemäß wenig rücksichtsvoll behandelt. Man wies sie gewöhnlich den Hilfsklassen für Schwachbegabte zu, wohin sie aber so wenig gehörten, wie in eine Taubstummenanstalt. Die sog. Absehkurse, die man in manchen deutschen Städten und auch in Bern und Zürich für schwerhörige Schüler einrichtete und in denen sie das gesprochene Wort vom Munde des Lehrers und der Mitschüler ablesen lernen sollten, befriedigten nur teilweise und waren ein recht mangelhafter Notbehelf. Immer mehr erkannte man die Notwendigkeit, solche Kinder in besondern Klassen zu sammeln und getrennt zu unterrichten. Die erste Schwerhörigenschule auf deutschem Sprachgebiet wurde im Jahre 1912 in Berlin eröffnet. In der Schweiz ging 1917 Basel mit dem guten Beispiel voran; 1919 folgte Bern nach, und auf Beginn des kommenden Schuljahres werden auch in Zürich die ersten Schwerhörigenklassen eingerichtet werden.

Die Auswahl der Schüler für die Schwerhörigenklassen erfolgt in Basel auf Antrag des Schularztes und im Einverständnis mit den Eltern nach vorgenommener spezialärztlicher Untersuchung und einer Intelligenzprüfung. Es werden nur normal begabte Kinder aufgenommen; die übrigen Schwerhörigen müssen den Hilfs- und Förderklassen überlassen bleiben. Von 344 mit Gehördefekten behafteten Basler Schülern wurden im Frühjahr 1917 8 Knaben und 17 Mädchen, die an hochgradiger und unheilbarer Schwerhörigkeit litten, in die neugegründete Schulanstalt aufgenommen und in zwei Abteilungen (2. und 4. Primarklasse mit je 7 und eine 3. Primarklasse von 11 Schülern) durch einen Lehrer und eine Lehrerin unterrichtet. Die Eltern waren anfangs mit der Versetzung ihrer Kinder in die Schwerhörigenschule nicht so leicht einverstanden, da allgemein das Vorurteil bestand, es handle sich um eine den Spezialklassen für Schwachbegabte ähnliche Institution. Mit der Zeit aber brachten sie der neuen Einrichtung durch wiederholte Schulbesuche immer mehr Interesse entgegen, und heute sind die meisten von der Notwendigkeit und Nützlichkeit der Schulung ihrer Kinder in besondern Klassen überzeugt. Der beste Beweis hiefür ist die Tatsache, daß die schwerhörigen Kinder auch nach Erlernung des Absehens nicht mehr in die Normalklassen zurückzukehren wünschen, sondern lieber in der Schwerhörigenschule verbleiben. Dies hat natürlich zur Folge, daß die segensreiche Institution immer weiter ausgebaut werden muß. Im laufenden Schuljahre stieg die Zahl der Schüler bereits auf 42 (15 Knaben und 27 Mädchen); sie gehören sämtlichen Schulstufen vom 2.—8. Schuljahre an und sind in 3 Klassen (2. und 3., 5. und 6., 4., 7. und 8. Schuljahr) untergebracht, in denen eine Lehrerin und zwei Lehrer wirken. Mit Beginn des Schuljahres 1922/23 wird wahrscheinlich noch eine vierte Klasse eingerichtet werden, so daß alsdann die in einem besondern Gebäude (Münsterplatz 16) untergebrachte Schwerhörigenschule alle Stufen der obligatorischen Schulzeit umfaßt.

Die schwerhörigen Schüler werden in allen Fächern der allgemeinen Volksschule unterrichtet (sogar das Französisch fehlt nicht!) und erreichen auch deren Lehrziel. Der scharfen Artikulation und dem deutlichen Sprechen, vor allem aber dem Absehunterricht, für den ähnlich wie in den Taubstummenanstalten auch der Spiegel zu Hilfe genommen wird, wird ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet, ebenso der Beseitigung von allerlei Sprachgebrechen. Um möglichst individuell unterrichten zu können, sollte eine Schwerhörigenklasse höchstens 12 Schüler zählen. Sehr vorteilhaft ist es, wenn die Schüler einsitzige Bänke oder Pültlein haben, die in einem Halbkreis oder in Hufeisenform um das Pult des Lehrers aufgestellt werden können. Auf diese Weise hat der Unterrichtende alle Schüler beständig im Auge und diese können sich beim mündlichen Unterricht und besonders beim Absehen gegenseitig beobachten.

Eine durchaus notwendige Ergänzung der Fürsorge für die schwerhörigen Kinder bildet diejenige für erwachsene Schwerhörige. Auch in dieser Beziehung sind in jüngster Zeit erfreuliche Fortschritte zu konstatieren. In besondern Fürsorgevereinen werden die Schwerhörigen gesammelt und zu allerlei Unterhaltung, Spiel und Sport angeleitet. Durch Veranstaltung von Absch- und Fortbildungskursen sucht man ihnen den Verkehr mit Guthörenden zu ermöglichen und zu erleichtern und sie im weitern durch Beratung beim Ankauf von Hörapparaten vor Übervorteilung und Betrug zu schützen. In Deutschland bestehen gegen 20 solcher Vereine; die Schweiz zählt deren 13. Bereits besteht auch ein «Bund schweizerischer Schwerhörigenvereine» und ein «Schweizerisches Monatsblatt für Schwerhörige». Durch ein kürzlich eingeführtes internationales Abzeichen (drei schwarze Kreise auf gelben Grund), das als Brosche oder Armbinde getragen wird, werden die Schwerhörigen dem Schutze und der Rücksichtnahme des Publikums (deutliches Sprechen!) empfohlen. Aufklärung über die Schwerhörigenfürsorge und Propaganda für dieses humanitäre Werk sind noch sehr notwendig; möge sich auch die Lehrerschaft überall nach Kräften der guten Sache annehmen! *E.*

Eine Buchbesprechung.

Einige kritische Bemerkungen zu Dr. med. Maag: Neurose, Psychanalyse, Christentum. Verlag Soepthien-Klein, Meiringen 1921. Für den pädagogischen Interessenten ist bei der Lektüre dieser Abhandlung kluge Vorsicht dringend angezeigt, denn es handelt sich um eine schlechte Psychologie: die Materie ist nicht begriffen. Den Inhalt der Broschüre können wir in folgender Kürze angeben: Der Hauptgrund an der neurotischen Erkrankung liegt im Schuldgefühl. Nur das Bekenntnis kann heilend wirken. Darum führe die Kirche eine Art Beichte ein, um den nervösen Leiden zu wehren. Die Psychanalyse, doch nicht die der Psychanalytiker, würde den Weg zeigen.

Man könnte den Autor zunächst ernst nehmen. In der Tat ist die Psychanalyse die große Hoffnung der Religionspsychologen. Wir würden nun aus der Maag'schen Abhandlung gerne erfahren, welche Dienste die Psychanalyse auf religiösem Gebiete zu leisten verspricht. Wir werden aber enttäuscht. Maag bietet eine extrem materialistische Nervenbahnpsychologie neben naiver Zitation der Bibel. So ist «Psychanalyse und Christentum» eine absurde Assoziation. — Das ist der erste Eindruck von der Lektüre.

Die Maag'sche Auffassung krankt nicht nur an Inkonsequenz, sondern besonders an Beobachtungsfehlern. Ein Mediziner vom Zürcher hirnanatomischen Institut, Dr. E. Blum, hat in einer Besprechung (Schweiz. Zeitschrift f. Pädagogik) die gröbsten physiologischen und medizinischen Vorstellungen Dr. Maags berichtigt. Die pädagogische Kritik kann sich auch trotz dieser Hilfe nicht auf alle übrigen Bedenklichkeiten einlassen. Zwei Punkte immerhin bedürfen der energischen Korrektur: die Ursachenerklärung und das pädagogische Urteil Maags.

An zahlreichen Stellen (S. 11, 32, 43, 48 etc.) macht der Autor das Schuldbewußtsein verantwortlich für Konflikte, die in die Krankheit führen, nicht die Verdrängung, die er übrigens mit Vergessen verwechselt. Bereits Blum hat gezeigt, daß neurotische Schuldgefühle schon pathogene Produkte sind, nicht Krankheitsursachen. Der Maag'sche Fehler liegt an der unrichtigen Beobachtung, das Gewissen sei identisch mit «biologischen Richtlinien» (S. 60). Es ist nicht angängig, das Gewissen, die erste und größte Erziehungsleistung an dem sonst so schwer erziehbaren Liebestrieb, wieder zu einer bloß biologischen (Trieb-) Funktion zu erniedrigen. Ein prominenter schweizerischer Pädagoge, Pierre Bovet, hat neuerdings nachgewiesen, daß sich biologische und moralische Interessen nicht decken (v. L'instinct combatif, S. 58 u. a. O.). Schon direkte Beobachtungen widersprechen der Maag'schen Auffassung.

Individuen, die die Übertragung (gefühlsmäßige positive Bindung) von einer hochwertigen Idee, Institution, Person rückgängig machen, entwickeln selbst bei sittlichen Exzessen keine Schuldgefühle mehr. Es ist die empörende Erfahrung z. B. an jugendlichen Rechtsbrechern, daß sie hinsichtlich Schuldempfinden unbelastet sind (gewisse Zwangsformen ausgenommen), während harmlose Abnorme oft unter Schuldgefühlen zusammenbrechen. Die Moral ist noch eine Wissenschaft, die mit Vorsicht zu genießen ist. Ernsthafte Psychologie macht man mit ihr allein noch nicht.

Nun aber ruft Maag für die Richtigkeit seiner Behauptung den Apostel Paulus zum Zeugen an (S. 10). Das ist für ihn insofern ein Mißgriff, als wir gerade über Paulus ein ausführliches religionspsychologisches Gutachten besitzen (Pfister «Über die Entwicklung des Apostels Paulus», Imago III., 1920). Da erfahren wir zu unserer nicht geringen Überraschung, daß Paulus selbst an schweren Schuldgefühlen litt und sie nie verlor! (a. d. O. S. 286.) Paulus ist somit wirklich ungeeignet, die Maag'sche Heilkunst zu bekräftigen. Es gibt eben keine Konkurrenz zwischen Religion und Medizin bezw. Pädagogik. — S. 60 u. f. berührt der Verfasser die Erziehung. Er führt dort aus, der Erzieher mache die dunkeln Triebe unwirksam, unterdrücke gewisse Willenstendenzen. Diese bloß negative Aufgabe ist weder möglich noch schmeichelhaft. Zu Unterdrückungserfolgen ist die Psychanalyse freilich nicht recht geeignet, da ihre Technik mit dem Zögling arbeiten muß. Immerhin ist zuzugeben, daß in extensiver Hinsicht psychanalytisch noch sehr viel zu tun ist, gerade auf dem Gebiete der Pädagogik. Die Psychanalyse ist noch jung. An der Neurosentherapie groß geworden, muß sie die Anwendung in anderen Verhältnissen erst erlernen. Die Arbeiten Pfisters und Zulligers sind wahrhaft ermutigend. Wie wertvoll ist die Psychologie der Fehlleistungen, Hemmungen, Defekte für Unterrichts- und Begabungslehre. Die Kenntnis neu-entdeckter Vorgänge, wie die Sublimation der Triebe (hochwertige Verwendung) oder die Regression, wie sind sie unentbehrlich zur Erklärung von ungewöhnlichen Leistungen und der pädagogischen Fehlentwicklungen! Soviel, was das Werturteil betrifft. Die Frage des direkten Eingriffs ist eine andere und nicht jedermanns Sache. Für die Psychologie macht übrigens die Unterscheidung von Erziehung und Unterricht etwas aus. Der Unterricht ist gutenteils an die Apperzeptionslehre gebunden und hat, seit Comenius etwa, große wissenschaftliche Fortschritte gemacht, die den Unterricht wesentlich förderten. Um die Erziehung steht es leider anders. Sie blieb eine zufällige und muß es bleiben, wenn wir nicht endlich zu einer biologischen Psychologie greifen. Dann aber dürfen wir uns nicht durch Interessenliteratur, wie die Maag'sche Broschüre, das psychologische Urteil verderben. Dr. *U. Grüninger*, Zürich.

† Schulvorsteher Ott in Thun.

Am 27. Februar ist Schulvorsteher Adolf Ott in Thun ganz unerwartet einer Herzlähmung erlegen. Die Nachricht wirkte erschütternd; man konnte es kaum fassen, daß der rüstige, vollkräftige, fröhliche Mann nach eintägiger Abwesenheit nicht mehr unter uns weilen sollte. Ein schwerer Schlag für seine Angehörigen und für die Schule; die Stadt hat in ihm einen der besten Bürger verloren.

Adolf Ott wurde 1865 in Schönholzerswilen im Kt. Thurgau geboren. Er besuchte die Kantonsschule Frauenfeld, studierte in Lausanne und Zürich und wurde nach einjährigem Aufenthalt in England 1888 als Sekundarlehrer in Cham und 1891 als Lehrer des Progymnasiums und als Turnlehrer der Mädchensekundarschule in Thun gewählt. Eine liebenswürdige Kollegin, Fräulein Elsener, wurde seine Frau und begründete sein häusliches Glück. Thun sollte seine zweite Heimat werden. 1905 wählte man ihn zum Lehrer der Mädchensekundarschule und 1910 wurde ihm das Amt eines Vorstehers dieser Schule übertragen. Später übernahm er noch den Turnunterricht am Seminar.

Der Schule und der Gemeinde hat Adolf Ott seine ganze Kraft zur Verfügung gestellt. In der Stellung eines Kassier-Sekretärs des Verkehrsvereins stand er als Kämpfer fast 30 Jahre lang an der Spitze und erwarb sich durch seine unermüdliche Tätigkeit große Verdienste. Seine Freude am Gesang zeigte er als begeistertes Mitglied des Männerchors, seine Liebe zur körperlichen Ausbildung als Mitglied des Stadtturnvereins. Wenn es galt, etwas Bedeutendes zu organisieren, so half Kollege Ott mit Rat und Tat mit.

Sein ganzes Wesen erfüllte etwas Frisches, Sonniges, Fröhliches. Diese für den Lehrer besonders wertvollen Eigenschaften ließen ihn immer jung erscheinen; er fühlte mit der Jugend; er konnte sie begeistern für das Gute und Schöne. Stets beschäftigten ihn neue Pläne für die Schule; unermüdlich suchte er nach den besten Lösungen. Wie oft gab er ganze Ferien hin für derartige schwierige Arbeiten, nicht bedenkend, daß er seine Kräfte nach der aufreibenden Schularbeit hätte schonen sollen! Seine ganze Person gehörte dem Dienste der Schule, der Öffentlichkeit und der Familie.

† Adolf Ott.

Wie er selber Freude am Turnen und am Turnspiele als harmonische Ergänzung zur geistigen Arbeit hatte, so suchte er die körperliche Ausbildung der Jugend in jeder Hinsicht zu fördern. In den letzten Wochen beschäftigte ihn der Plan einer Zusammenfassung aller Turn- und Sportvereine zu einheitlicher Weiterarbeit besonders stark. So hat er öfters eigene Richtungen eingeschlagen und die Meinungen geleitet.

Herr Ott besaß eine glückliche Natur, ein schönes Gleichmaß der Seele. Erlebte er dann und wann auch Enttäuschungen, Widerstände, so konnte das Schicksal an ihm doch keine schwer verletzbare Stelle finden. Er folgte einer gewonnenen Einsicht und die Ausführung wurde ihm zur unerbittlichen Pflicht. Sein Handeln und Reden verriet immer einen gewissen Schwung, eine innere Wärme; es entsprach seiner Lebensbejahung; reichlich sprudelte sein Humor.

Als Schulvorsteher hatte er eine feine Art, mit seiner Umgebung zu verkehren. Ihn erfüllte der Glaube an das Gute im Menschen. So war der Grundzug seines Wesens Liebe, Güte, Gerechtigkeitssinn, väterliches Wohlwollen. Kollegen und Schülerinnen gegenüber war er ein redlicher Freund und Berater, in allem versöhnlich, freundlich, dienstbereit. Dennoch konnte er seine Meinung energisch verfechten. Aber gerade aus seinen liebenswürdigen Charaktereigenschaften heraus sind ihm im Leben oft Konflikte erwachsen.

Im Familienkreise fand Freund Ott Ruhe und Erholung. An der Seite seiner lieben Gattin und inmitten seiner drei Kinder war ihm reines Glück beschieden. Auch dort säte und erntete er Liebe.

Oft schien es uns, als sollte die große Arbeit, die er bewältigte, doch zu schwer für ihn werden. Aber seine Rüstigkeit und sein munteres, strammes Auftreten zerstreuten alle Besorgnis. Um so schmerzlicher und tiefer war der Eindruck seines Hinschiedes. Tiefste Trauer erfüllte auch die große Schar der Schülerinnen.

In voller Kraft und Arbeitsfreudigkeit ist er von uns genommen worden. Die Erinnerung an den lieben Freund, Kollegen und Lehrer wird in uns stets lebendig bleiben. *W. K.*

Schulnachrichten

Aargau. (Korr.). Um den schon vor Jahrzehnten verlangten Schulgarten den Schulen anzugliedern, wird an der landwirtschaftlichen Schule in Brugg ein 10-tägiger Schulgartenbaukurs im Laufe des Frühlings oder Sommers abgehalten.

Einsichtige Gemeinden haben schon längst eingesehen, daß es gut sei, wenn sie Landstücke zu erwerben trachten, die entweder an das Schulhausterrain anstoßen oder in der Nähe liegen. An solchen Orten ist die Anlage eines Schulgartens ermöglicht. An vielen Orten besitzen die Schulgemeinden kein Land bei den Schulgebäuden, und da ist guter Rat teuer. Die Beschäftigung der Jugend in den Schulgärten ist von großer Bedeutung und wird wohl auch dazu beitragen, die Schüler von der allzusehr ins Kraut geschossenen Beschäftigung mit Sportliebhabereien abzuhalten. So sieht man regelmäßig an schönen Sonntagen die Schüler zweier benachbarter Orte auf irgend einer Wiese dem Fußballwettspiel obliegen und den Bauern das sprießende Gras auf den Wiesen und die Saaten in den Fruchtäckern zerstampfen. Der Sport macht Schule: In Bälde werden die Jung-Boys in Gscheitlingen diejenigen von St. Frisko zum Kampfe fordern!

Appenzell A.-Rh. Anläßlich des letzten Schülerabends an der Kantonsschule wurde der an der Jubiläumsfeier angeregte Gedanke, eine Vereinigung ehemaliger Kantonsschüler ins Leben zu rufen, verwirklicht. Die zahlreiche Versammlung erklärte sich, von wenig Abänderungen abgesehen, mit den im Entwurfe vorliegenden Statuten einverstanden und ernannte einen 13 gliedrigen Vorstand mit Herrn Dr. med. Ritzmann als Präsidenten. Der Jahresbeitrag wurde auf mindestens 3 Franken festgesetzt. Neben der geistigen und materiellen Unterstützung, die der Verein der Kantonsschule zu leihen bestrebt ist, und der Pflege der Kameradschaft unter den Jugendgenossen, beabsichtigt er, vorerst kleinere Aufgaben zu lösen, z. B. die unentgeltliche Lehrmittelabgabe an Unbemittelte, Unterstützung der Reisekasse und Schaffung von Freiplätzen. Später sollen größere Ziele verfolgt werden, so: die Schaffung eines geeigneten Sportplatzes, die Speisung der Witwen- und Waisenpension, die Anschaffung geeigneten Demonstrationsmaterials und die Förderung der Schulhaus- und Turnhallenbaufrage. *-r-*

Baselland. Jahresversammlung des Lehrervereins. In letzter Stunde erhalten wir die Mitteilung, daß Gelterkinden am 3. April mit Truppen belegt ist; wir sind darum gezwungen, die Versammlung nach *Sissach* zu verlegen. Der Schnellzug wird nun in Sissach anhalten; im übrigen bleibt die Tagesordnung unverändert. Der Präsident: *Fr. Ballmer.*

Genève. Le 16 mars, la *Caisse de prévoyance des fonctionnaires de l'Enseignement secondaire* a eu son assemblée générale ordinaire. Cette association comptait au 31 décembre 1921 344 membres, soit une augmentation de 11. A 36 sociétaires pensionnés et à 31 familles, des pensions ont été servies au montant total de fr. 109,468.45, dont fr. 30,398.05 étaient à la charge de l'Etat. Les versements des sociétaires s'élèvent à fr. 101,977.25, et ceux de l'Etat fr. 50,984.85; la fortune de la société atteint la somme de fr. 1,358,954.89. — Au courant de l'année, le comité a subi quelques modifications à cause de quelques démissions. — La grande préoccupation de l'exercice écoulé a été l'élaboration des différentes modifications à apporter aux statuts pour les mettre en harmonie avec la situation actuelle. La commission nommée à cet effet, le Comité et l'assemblée générale des membres ont eu de nombreuses séances jusqu'enfin, le 4 juin, le nouveau projet fut adopté. Le Grand Conseil approuva les modifications proposées par loi du 19 novembre; ainsi les nouveaux statuts ont pu entrer en vigueur le 1er janvier 1922. Les principales modifications sont les suivantes: le maximum de traitement pris en considération pour la cotisation et la pension s'élève aux $^4/_5$ du maximum légal, soit à 9600 fr.; la cotisation des sociétaires est fixé à 4½% de ce traitement, l'Etat verse annuellement une somme égale au versement des sociétaires; le sociétaire qui a 20 années de service au moins peut se retirer en ayant droit à une pension différée à 55 ans; la veuve avec enfants obtient une pension dès la majorité du cadet; la veuve sans enfants obtient une pension à partir de l'âge de 45 ans; le taux de la pension à 55 ans est légèrement augmenté. — De ces modifications résulte une augmentation considérable de la pension qui pourra s'élèver, après 30 versement et à l'âge de 60 ans, jusqu'à 75% du traitement assuré, soit au maximum à 7200 fr. — L'assemblée du 16 mars a approuvé les rapports du comité et des vérificateurs des comptes, elle a confirmé dans leurs fonctions les membres sortants du comité et a élu à la place d'un membre démissionnaire, Mr. M. Juge. *O. H.*

Freiburg. Es ist wohl angezeigt, den w. Kollegen anderer Kantone von unserer neuesten Errungenschaft, dem Pensionsgesetz vom 14. Febr. 1922, Kenntnis zu geben, läßt es doch manchen Kollegen dem Alter oder gar einem vorzeitigen Tode ruhiger entgegensehen, verglichen mit früheren Pensionsgesetzen, die dem alten oder gebrechlichen Lehrer nicht genug geboten hätten, ohne Familie in einem Altersheim seine Tage zu fristen; (nach 35—40 Dienstjahren 1000—1200 Fr., z. T. noch 300 od. 500 Fr., vorher im Invaliditätsfall noch weniger od. Rückzahlung der einbezahlten Prämien!). Nach den gegenwärtigen Verhältnissen müssen wir mit dem Errungenen zufrieden sein; doch bezahlt fortan ein Landlehrer statt 80 Fr. nun 175—250 Fr. Jahresbeitrag bei einer Besoldung von 2900 bis 3100 Fr., 1000 Fr. Alterszulage und 500 Fr. für Akzidentien gerechnet, während Lehrerinnen mit 3½% ihres Gehaltes wegkommen; dazu wird das erste Viertel jeder Erhöhung der Alterszulage (4 mal 250 Fr.) abgezogen. Der Staat dagegen leistet bei Lehrern 6% und Lehrerinnen mit 3½% des Jahresgehalts; dafür wählt er aber vom 5-mitgliedrigen Vorstand deren drei. — Nun, der Genuß: Wer nach 30 Dienstjahren (im Kanton) das Lehramt aufgibt, erhält als Pension 50% seiner letzten Besoldung, höchstens 3000 Fr. Für jedes weitere Dienstjahr steigt die Pension um 1% bis 60% nach 40 und mehr Dienstjahren. Im Invaliditätsfall kann ein Mitglied nach 25 Dienstjahren vom Staatsrat mit 40% der Besoldung pensioniert werden. Vor Ablauf der ersten 6 Dienstjahre erhält ein invalider Lehrer nach der Zahl der Jahre 45, 60, 80 od. 100% des letzten Jahresgehaltes, event. im Todesfall die Witwe od. Kinder unter 18 Jahren. Vom 6. Jahre an beträgt die Pension 15% des Gehaltes und steigt bis zum 21. Jahre je um 1% bis 30%, hernach jährlich um 2%, um mit dem 31. Jahr 50% zu betragen. Hinterläßt ein Versicherter mit mehr als 5 Dienstjahren Witwe und Kinder, so erhält die Witwe die Hälfte der Pension, mindestens 20% des letzten Jahresgehaltes; jedes Kind 4% (Doppelwaise 8%) bis zum 18. Altersjahr; doch dürfen Witwen- und Waisenrente zusammen die betr. Pension des Verstorbenen nicht übersteigen. Bei Rücktritt vom Lehramt ohne Pension erhalten Lehrerinnen die einbezahlten Beiträge voll, Lehrer zu $^3/_4$ ohne Zins zurück. *Sch.*

St. Gallen. (Korr.) Steter Tropfen höhlt den Stein und bringt auch das Fortbildungsschulwesen vom Fleck. Das hat die kantonale Fortbildungsschulkommission erfahren. Ihre zehn Jahresberichte über «die inwendige Seite der Fortbildungsschulen» sind nicht unwirksam geblieben; sie haben viel Anregung gebracht und vielerorts den Anstoß gegeben, ausgetretene Geleise zu verlassen. Der methodische Niederschlag davon ist «der Lehrplan für die allgemeinen Fortbildungsschulfächer», den die Kommission voriges Jahr herausgegeben hat. Er ist so weitmaschig und elastisch, daß er für einfache und gehobene Fortbildungsschulen paßt. Er hat folgende Fassung: *Lesen und Aufsatz:* Lesen guter Schriften und Abfassen von Briefen, insbesondere von Geschäftsbriefen. *Rechnen und Buchhaltung:* Lösen von praktischen Aufgaben aus den beruflichen Arbeitsgebieten der Schüler und Buchung einfacher Geschäftsgänge. *Vaterlandskunde:* Geschichte und Verfassung, Geographie und Wirtschaft der Schweiz. *Rechtskunde:* Belehrungen über diejenigen Abschnitte des bürgerlichen Gesetzbuches, die für den Handwerker, den Landwirt und die Hausfrau besonders in Betracht kommen. *Gesundheitslehre:* Vorträge über private und öffentliche Gesundheitspflege.

Diesem lapidaren Programm sind methodische Leitsätze beigegeben, die aus der Praxis herausgewachsen und zum Teil bereits Gemeingut geworden sind. Da heißt es z. B. der Unterricht in der Muttersprache beschränke sich auf Lesen und Aufsatz. Grammatik und Orthographie lehre man nicht mehr systematisch, sondern nur noch im Anschluß an die Korrektur der schriftlichen Arbeiten. Das Lesen pflege man nicht um der Lesefertigkeit, sondern um des Inhaltes willen. Die Lesestunden sollen auf die Gesinnung der Schüler einwirken,

darum müsse man nicht nur literarisch wertvolle, sondern auch sittlich gehaltvolle Lesestoffe auswählen, und bei der Auswahl möge man beachten, daß größere Erzählungen, die reich sind an Begebenheiten, Verhältnissen und Charakteren, mehr auf das Gemüt und den Willen der Schüler einwirken als Schulbuchlesestücke. Man hüte sich aber, den Schülern die Freude an der Lektüre durch eine pedantische Zergliederung des Inhaltes zu beeinträchtigen; die volkstümlichen Schriftsteller schrieben ja so, daß sie ohne methodische Behandlung oder Mißhandlung verstanden werden können. Das größte Lob verdiene ein Lehrer, der die Schüler dazu bringe, daß sie über Haus lesen und in der Schule über das Gelesene referieren. — In den Aufsatzstunden solle man besonders die Briefform üben, weil dies die Stilform ist, die im Leben am meisten vorkommt; man solle aber die Korrespondenz auf tatsächliche oder gut fingierte Verhältnisse der Schüler aufbauen. — Im Rechnen solle man auf einen systematischen Unterricht verzichten und dafür angewandtes Rechnen treiben. Dem Lehrer werde nicht zugemutet, daß er selbst die Aufgaben aus den verschiedenen Berufsgebieten zusammentrage, wohl aber, daß er aus den vielen vorhandenen Aufgabensammlungen die für seine Klasse passendste auswähle und sich mit den betreffenden Arbeitsgebieten so vertraut mache, daß er den Schülern die Aufgaben auch sachlich erklären könne. — Vaterlandskunde solle man für die älteren Schüler aufsparen, die schon wegen der Rekrutenprüfung, sofern sie wieder eingeführt werde, einiges Interesse dafür haben. Mit der bloßen Vorbereitung auf diese Prüfung dürfe sich aber der Unterricht nicht begnügen. Er müsse in den jungen Leuten auch Verständnis für den Staat und Interesse an den vaterländischen Angelegenheiten wecken, und er könne das auch, wenn der Lehrer in fesselnder Weise den Werdegang unseres Staatswesens darstelle und mit patriotischem Einschlag die Höhen- und Tiefpunkte der Entwicklung hervorhebe. Es sei zweckmäßig, wenn ein und derselbe Lehrer alle vier Teilfächer der Vaterlandskunde erteile. Die Verfassungskunde solle man nicht losgelöst von der Geschichte und die Wirtschaftskunde nicht losgelöst von der Geographie lehren; das führe zur Zersplitterung und mache die Verfassungskunde, die an und für sich schon ein sprödes Fach sei, noch spröder. — Von der Rechtskunde wird gesagt, daß sie den Jugendlichen näher liege als die Verfassungskunde, jedoch nur soweit, als sie in ihren Beruf einschlägt. — Als passende Kapitel werden für gewerbliche Fortbildungsschulen genannt: der Werkvertrag, das Handwerkerpfandrecht, die Haftpflicht- und Unfallversicherung; für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen: der Dienstvertrag und die Haftpflicht des Landwirtes, Viehkauf und Viehverpfändung, die Rechte des Verpächters und des Pächters und das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen; für hauswirtschaftliche Fortbildungsschulen: das Hausfrauen- und Dienstbotenrecht, die Stellung der Frau im Familienrecht. — Von der Hygiene heißt es, sie solle nur gelehrt werden, wenn ein Arzt als Lehrer gewonnen werden könne; Laien, zu denen auch die Lehrer gehören, sollen nicht in Medizin machen. Als Vortragsthemata werden vorgeschlagen: Hygiene der Wohnung, der Bekleidung, der Arbeit und Erholung, Nahrungsmittel und Genußmittel, gutes und schlechtes Trinkwasser, Verheerungen des Alkohols, Infektionskrankheiten und ihre Bekämpfung, Berufskrankheiten und ihre Verhütung, erste Hilfe bei Unglücksfällen und Krankenpflege im Hause.

Die Fächer Volkswirtschaftslehre und Lebenskunde hat die Kommission abgelehnt. Die Volkswirtschaftslehre deshalb, weil die Lehrer fehlen, die dieses Fach gemeinverständlich lehren können — dazu muß man eben mehr wissen, als was im Leitfaden steht — und auch deshalb, weil es an einem volkstümlichen Lehrmittel fehlt. — Und das Modefach vieler Frauenarbeitsschulen, die Lebenskunde, wurde abgelehnt, weil es ein Schwammfach ist, das die verschiedensten Fächer «verwurstet»: Körperpflege, Gesundheitslehre, Säuglingspflege, Erziehungslehre, Tugendlehre, Bürgerkunde, Volkswirtschaftslehre, Verfassungs- und Gesetzeskunde, Geschichte der Frauenbewegung, Arbeiterinnenschutz, Kranken- und Unfallversicherung, Genossenschaftswesen usw. Da muß man schon, wie weiland Doktor Faust, «Philosophie, Juristerei, Medizin und Theologie durchaus studiert haben», um dieses Universalfach erteilen zu können.

Dem Lehrplan ist auch ein Verzeichnis guter Lehrmittel beigegeben. Es ist nach den Vorschlägen erprobter Praktiker zusammengestellt worden und nimmt dem Lehrer die Suche nach passenden Lehrstoffen ab.

Zürich. Lehrerverein Zürich. Samstag, den 25. März hielt der Lehrerverein statutengemäß seine II. Hauptversammlung ab. — Einleitend gibt der Präsident Kenntnis vom Wortlaut der von einer außerordentlichen Hauptversammlung beschlossenen Rechtsverwahrung betr. den vom Stadtrat anläßlich der letzten Wiederwahlen der Primarlehrer gemachten Vorbehalt; in seiner Antwort hält der Stadtrat seinen Vorbehalt aufrecht. Der Vorsitzende orientiert die Versammlung über den Stand der Sammlung für Arbeitslose. Bis jetzt wurden 7000 Fr. einbezahlt. Die von der letzten Vertrauensmännerversammlung bestimmte fünfgliedrige Kommission hat ihre Arbeiten begonnen. Die vorhandene Not ist sehr groß und es ist bedauerlich, daß nicht mehr Mittel zur Verfügung gestellt wurden. Die kurz skizzierte Arbeit der Kommission zeigt, daß die Gelder richtig verwendet werden. — Der im Frühjahr zurückgetretene Präsident, Fritz Kübler, der sechs Jahre an der Spitze des Vereins für die Organisation und die Lehrerschaft im allgemeinen sich außerordentliche Verdienste erworben hat, sowie Susanna Markwalder, die während zehn Jahren das Schifflein des Lehrerinnenchors steuerte, werden zu Ehrenmitgliedern ernannt. — Der Geschäftsbericht der Liederbuchanstalt wird vom Verwalter, Dr. Bolleter, vorgetragen. Trotzdem der Geschäftsgang als gut bezeichnet werden muß und mehr Bücher verkauft wurden, als die vorhergehenden Jahre, war der Reingewinn, verursacht durch die heutige Wirtschatfslage, kleiner als früher. Es wurden folgende Subventionen beschlossen: Hilfsfond der Zürcher Witwen- und Waisen-Stiftung 250 Fr.; Lehrerwaisenstiftung des Schweiz. Lehrervereins 500 Fr.; Musikschule Zürich 500 Fr. Von den Arbeiten der Liederbuchanstalt erwähnen wir die Herausgabe «100 der schönsten Lieder aus J. Heim, neue Volksgesänge» und eine Sammlung von Grabgesängen für Männerchor; eine Grabliedersammlung für Gemischten- und Frauenchor ist in Arbeit. Ebenso wird die Frage einer kleinen Liedersammlung für die Kapitel geprüft. Nach einer der Versammlung unverständlich heftigen Diskussion wurden Dr. M. Hartmann, Pr. des L.-V. Z. und Karl Kleiner für zwei Vakanzen in die Verwaltungskommission gewählt. — Bei ziemlich gelichteten Reihen wurde vorliegendes Arbeitsprogramm des Hauptvereins und seiner Sektionen gutgeheißen. *J.*

— Aus den Verhandlungen der Zentralschulpflege (23. März). Nachstehende Lehrer werden für eine weitere Amtsdauer bestätigt: a) an der Höheren Töchterschule: Susanna Arbenz, Dr. Emil Bär, Dr. Walter Hadorn, Dr. Hans Meierhofer, Dr. Mathilde Müller, Dr. Ernst Vaterlaus, Dr. Klara Tobler, Hedwig Burkhardt, Alice Humbert, Dr. Max Schinz; b) an der Gewerbeschule: Alfred Altherr als I. Direktor, Dr. Gustav Frauenfelder als II. Direktor, Dr. Hugo Wyß als Vorsteher der mech.-techn. Abteilung, Berta Schuppisser, Johann Kohlmann, Johann Vermeulen, Luise Fauser-Berchtold, Lina Ebener-Hippenmeier. — Den auf Ende des Schuljahres aus dem Schuldienste austretenden Heinrich Großmann, Primarlehrer, Dr. Hotz, Sekundarlehrer, Luise Weiß, Arbeitslehrerin, werden zum staatlichen Ruhegehalt städtische Beiträge zugesichert. — Als Kindergärtnerinnen werden gewählt: Berta Kempf im Schulkreise II, Frida Spähny im Schulkreise III.

Besoldungsbewegung

Thurgau. Die Schulgemeinde *Weinfelden* hat sämtlichen Lehrern an der Primarschule die Wohnungs- und Pflanzlandentschädigung um 200 Fr. erhöht. Mehr konnte in dieser Zeit des Preis- und Lohnabbaues nicht erreicht werden.

Damit ist nun der Anstand mit der Gemeinde beseitigt und es konnten an die seit einer Reihe von Jahren provisorisch besetzten Lehrstellen definitive Wahlen getroffen werden. — Laut einer Zeitungsnachricht hat die Lehrerschaft von *Arbon* im Hinblick auf die ungünstige Finanzlage der Schulgemeinde sich auf Wunsch der Schulbehörde dazu bereit erklärt, für das laufende Jahr auf je 300 Fr. des definitiv geregelten Gehaltes freiwillig zu verzichten, während den Beamten und Angestellten der Orts- und Munizipalgemeinde die Teuerungszulagen um den gleichen Betrag verkürzt wurden. Arbon hatte die höchsten Lehrergehälter im Thurgau und steht auch jetzt noch in vorderster Reihe. Dagegen ist zu befürchten, daß das Beispiel ansteckend wirkt. Es könnten auch an Lehrer, denen es noch lange nicht möglich sein wird, die Fehlbeträge aus den Kriegsjahren einigermaßen auszugleichen, ähnliche Zumutungen gestellt werden. Darum wird wohl an der Sektionsversammlung vom 22. April diese Angelegenheit erörtert werden müssen. *-d-*

St. Gallen. Die *Stadt St. Gallen* hat am letzten Sonntag die zweite, um rund 100,000 Fr. herabgesetzte Vorlage betreffend die *Teuerungszulagen* für das städtische Personal und die Lehrerschaft (Familienzulage 300—340 Fr., Kinderzulage 50—100 Fr., Ledigenzulage 120 Fr.) mit 184 Stimmen *abgelehnt.* Schuld an diesem bedauerlichen Entscheide ist im wesentlichen die außerordentlich scharfe Krisis in der Stikkereiindustrie. Das städtsiche Abstimmungsergebnis wird vermutlich nicht ohne Einfluß auf die Landgemeinden und auf die Sparbestrebungen des Kantons bleiben, wo angesichts der wirtschaftlichen Depression und der mißlichen finanziellen Lage des Staates eine eingreifende Herabsetzung der Ausgaben in Aussicht genommen ist.

Lehrerwahlen

Eschenz: Hr. Eduard Kolb von Güttingen in Rheinklingen; *Räuchlisberg:* Frl. Olga Kolb von Lanzenneunforn; *Münchwilen:* Frl. Marta Eberli von Tannegg; *Weinfelden:* Hr. Paul Rüegg von Schwyz, in Fimmelsberg, Hr. Walter Kugler von Egnach und Hr. Otto Hälg von Herrenhof, bisher provisorisch angestellt. *-d-.* — *Männedorf,* Sekundarschule: Herr Hans Marti in Linthal, Kt. Glarus. — *Rorschach,* Sekundarschule: Herr R. Grünberger in Speicher. *-r-*

Kurse

— Ferienkurs der Universität Basel. Die Universität Basel veranstaltet heuer zum viertenmal einen Ferienkurs zum Studium der deutschen Sprache. Er findet statt vom 25. Juli bis 26. August und steht wiederum unter der Leitung von Prof. E. Dürr. Dieser Kurs hat sich in der gesamten romanischen Schweiz wie auch im Ausland, in Frankreich, Belgien und besonders in England zahlreiche Freunde erworben, die einig sind der Wertschätzung dieses universitären Unternehmens. Die Übungen (15 Wochenstunden), gestatten insgesamt ein allseitiges Durcharbeiten der Sprache. Die Vorlesungen (7—8 Wochenstunden) ergehen sich über die Geschichte der deutschen Sprache, über die deutsche Literatur im XIX. Jahrhundert in ihren mannigfachen Auswirkungen, über deutsche Kunst, schweizerische Demokratie und Volkswirtschaft und über das Basler Schulwesen. Die Vorlesungen werden ergänzt durch Führungen und Spaziergänge in Basel und Umgebung. Die Zulassung zu den Kursen setzt gewisse Kenntnisse der deutschen Sprache voraus und ist so gut wie allgemein zugänglich für Interessenten über 18 Jahren. Das Sekretariat der Universität erteilt alle weitere Auskunft.

Pestalozzianum

Das Pestalozzianum wird vom 1. April an am *Samstag Nachmittag* jeweilen *um 5 Uhr geschlossen.*

Aus Japan sind uns einige Pestalozzi-Ansichtskarten mit japanischem Text zugegangen. Sie enthalten eine Wiedergabe des Grobschen Gemäldes, eine solche des Denkmals in Yverdon und eine Ansicht des Schlosses zu Yverdon. — Besuche von Japanern im Pestalozzianum deuten auf reges Interesse für Pestalozzi hin.

Eine Kollegin im Appenzellerland läßt ihre Schüler die Bestellungen an das Pestalozzianum selbst schreiben. Die gewissenhaft ausgeführte Korrespondenz läßt nicht vermuten, daß es sich um Schüler einer Spezialklasse handelt. Wir lassen ein Beispiel folgen:

. . . . . ., den 21. Januar 1922.

Sehr geehrter Herr!

Wir schicken Ihnen heute die Bilder wieder zurück. Sie waren sehr schön gewesen. Wir haben sie besprochen. Der Herr Pfarrer hatte auch Freude dran. Wir danken Ihnen herzlich dafür. Bitte schicken Sie uns einige von den folgenden Bildern: Schneeballenkampf, Wintersport, Vöglein im Winter, Fastnachtsfeuer, Verschneite Häuser, Schneebeladene Tannen, «Unfall beim Wintersport», Schneetreiben. Wir danken Ihnen zum Voraus. Viele Grüße von Ernst F., Spezialklasse Schulhaus Hörle, T., (Kt. Appenzell).

Sprechsaal

Der Osterhase.

Ostern rückt heran und der Lehrer oder die Lehrerin der Unterstufe steht wieder einmal vor dem Dilemma: Wie verhalte ich mich zu der Fabel vom eierlegenden Osterhasen. Von der Kleinkinderschule oder auch vom Elternhaus bringt das Kind diese Vorstellung in die Schule. Es lernt beobachten und denken; ältere Schüler lächeln, wenn es vom Osterhasen erzählt und plötzlich fragt es sich: «Ja, kann denn ein Hase Eier legen? Die Kaninchen tuns doch auch nicht.» Es wendet sich an den Lehrer und dieser gerät dadurch in Verlegenheit. Er möchte es so gern vermeiden, im Kinde die schöne und poetische Vorstellung vom Osterhasen mit allem was drum und dran hängt — Moosnestchen, Schokolade-Hasen etc. — zu zerstören. Und andrerseits: Das kritische Auge des Kindes läßt sich eben nicht mehr so leicht etwas vortäuschen. Und mit dem Vertrösten auf später ist die Sache nicht aus der Welt geschafft, höchstens verschlechtert. — Ich glaube kaum, daß wir Kindern der 1. und 2. Klasse mit der Erklärung kommen können: «Der Hase ist das Symbol der Fruchtbarkeit», oder irgend einer andern kulturhistorischen Erklärung. Nach Christ. v. Schmid's Erzählung «Die Ostereier» sei die Vorstellung vom Osterhasen dadurch zustande gekommen, daß eiersuchende Kinder im Gebüsch einen Hasen aufgejagt und ihn in ihrer Unwissenheit für den Urheber der farbigen Eier gehalten hätten. Vielleicht fände sich aus eben diesem Motiv ein gangbarer Weg. —

Ich wäre erfahrenen Kollegen für guten Rat in dieser gar nicht unwichtigen Sache recht dankbar. *H. Keller.*

Totentafel In Pfäffikon (Schwyz) starb im Alter von 66 Jahren Herr Lehrer August Schumacher, welcher 47 Jahre in Reichenburg amtete. *-r.-*

Schweizerischer Lehrerverein

Institut der Erholungs- und Wanderstationen des S. L.-V.

Frl. *Walt* in *Thal* übernimmt den alleinigen Vertrieb der Ausweiskarten und Reisebüchlein. Wir bitten, alle Bestellungen an Frl. Walt zu richten.

Mitteilungen der Redaktion

Hrn. *J. M.* in *W.* Wertvollen Stoff finden Sie bei Reinhold Braun, Handwerk hat goldenen Boden. Verlag Jul. Beltz, Langensalza. Band 7 der jungdeutschen Bücherei.

Berichtigung. Im Artikel zur Orthographie-Reform in letzter Nummer findet sich ein Druckfehler, den wir zu berichtigen bitten. Statt «die dänishe shrift» sollte es heißen «die erlernung der daütshen shrift braucht 2000 shtunden».

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.
Wir erbitten Manuskripte und Büchersendungen an diese Adresse.
Schweizer. Lehrerverein: Postscheckkonto VIII, 2623.
Telephonnummer des **Zentralpräsidenten:** Stäfa 134.
Telephonnummer des **Sekretariats** und der **Redaktion:** Selnau 81.96.

Beinwil am See (Kt. Aargau)
Christliches Erholungsheim
Dankensberg
Ruhiger Ort. Erholungsbedürftige finden freundliche Aufnahme zu mäßigen Preisen. Das ganze Jahr offen. 247

Schreib-Maschine
Monarch

erstklassig, beliebt durch ihren weichen Anschlag, über 12,000 Maschinen in der Schweiz im Gebrauch. Neuestes Modell empfehlen **zu sehr günstigen Preisen**

Gebrüder Scholl
Poststraße 3
ZÜRICH
246

Haushaltungsschule

im Schloß Ralligen am Thunersee
Beginn der Kurse 15. April
Leitung: Frl. Dr. **Martha Sommer** 221
Prospekte franko.

Panorama
von der 354
Kirchtumgalerie Brütten.
Gez. von **H. Baltensberger.**
Preis Fr. 2.—.
Erhältlich in Brütten selbst; in Zürich in den Buchhandlungen Speidel, Tannenstr. u. R. Schürch, Uraniastr. und in der Papeterie O. Gygax, Bleicherweg; in Winterthur in den Buchhandlungen.

! OSTERN !
Brauns'
weltbekannte 360
Eierfarben
(in Päckchen)
und
Eierfärbepapiere
(in Kuverts)
in allen Droguerien u. Farbwarenhandlungen erhältlich.

Ja
SIRAL
ist die beste Schuhcrème

Versilberte Bestecke
Versilberte u. vernickel. Metallwaren
Geschenkartikel
Größte Auswahl
Reduzierte Preise
Lehrer **10 %** Extra-Rabatt 349
A. Buholzer, Zürich 1
Marktgasse 10, Gegründet 1855

Gademanns Handels-Schule, Zürich
Vierteljahrs-, Halbjahrs- u. Jahreskurse. Privatkurse. Fremdsprachen. Spezial-Abteilung für Bank- und Hotelfachkurse. Höhere Handelskurse. 37
Man verlange Schulprogramme.

Herren-Stoffe
140/145 cm, garant. reine Schurwolle in großer Farben- u. Dessinauswahl

STREICHGARN-STOFF
Fr. **15.—**

KAMMGARN-ZWIRN, schwarz und blau. Fr. **16.—**, übrige Farben und Dessins Fr. **18.50**

◆

Leintuch-Stoff
Ia., schwer, baumwollen, doppelfädig roh, 165 cm . . Fr. **2.50**
gebleicht, 168/170 cm Fr. **3.30**

◆

Hemden-Tuch
Ia., „CRETONNE" - Ausrüstung, fein-, mittel- und grobfädig, 82 cm
Fr. **1.30** Fr. **1.50**

◆

Hemden-Oxford
Ia., doppelfädig, neue Eingänge in schöner Ausmusterung, 75 cm Fr. **1.80**

Verlangen Sie unsere Muster; wir senden sie Ihnen gerne u. ohne jede Kaufsverpflichtung.

VOLKSTUCH
A.-G. in Liquidation
Luzern 9 38

Druck-Arbeiten verschiedenster Art
liefert
Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich

ELCHINA 1/42
als Stärkungsmittel
vielseitig wirkend, erprobt, nicht versagend.
Flac. 3.75, Doppelfl. 6.25 in d. Apoth

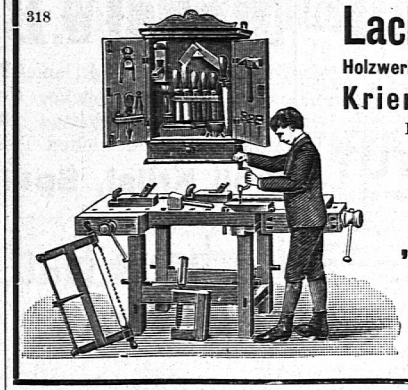
Für das neue Schuljahr

Soeben erschienen:
Leitfaden für den Unterricht in der
Geographie der Schweiz
Von **R. Hotz**
mit 52 Illustrationen
Zehnte Auflage, mit Berücksichtigung der eidg. Volkszählung von 1920
Preis Fr. 1.80

Dr. R. Hotz
Leitfaden für den
Geographie-Unterricht
17. Auflage
auf Grund der veränderten politischen Verhältnisse
umgearbeitet von
Dr. Paul Vosseler 331
Preis Fr. 2.50
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Helbling & Lichtenhahn, Basel

Luzerner Kaffeestübli
Bäckerei — Konditorei
Franziskanerplatz 9 **Luzern** **Franziskanerplatz 9**
Heimeliges, interessantes Lokal mit Ölgemälden aus Alt-Luzern. Stets feinen Kaffee, Milch, Tee, Schokolade, Glacé, nebst feinen, täglich frischen Patisserien. Höfl. empfiehlt sich: **B. Beutter.**

318



Lachappelle
Holzwerkzeugfabrik A.-G.
Kriens-Luzern
Leistungsfähigste Fabrik für **Einrichtungen** für **Handfertigkeitskurse „Triumph" Hobelbänke** mit neuester verstellbarer **Patentführung.** Beste Qualitätsware.

Castagnola-Lugano Kurhaus Monte Brè
Für Ferien- und Kuraufenthalt
empfiehlt sich das bestbekannte **Kurhaus Monte Brè** in **Castagnola-Lugano.** Schönste, sonnigste und ruhige Lage. Pensionspreis von Fr. 9.— an. Verlangen Sie sofort Prospekt. 356 **Direktion W. Hotz.**

Photo-Apparate

329 auf

Teilzahlung

20% Abschlag

Gelbscheiben, Stative etc. Anfängerapparate 8 bis 40 Fr. Eine Anzahl Kameras 9:12. Doppel-Anastigmat zu 50 bis 75 Fr.
Illustr. Katalog gratis und franko.

Gebr. Photo-Bischof
Photo-Versand
Rindermarkt 26 Zürich 1

Photoarbeiten rasch und billig. Xenar-Kameras 4.5 in all. Größen.

„Brauns" 359

• WILBRA •

(flüssiges Lederfärbemittel) in 19 Nuancen, macht

alle Ledersachen • wie neu! •

In allen Droguerien u. Farbwarenhandlungen erhältlich.

Tesserete b. Lugano

Hotel Beau-Séjour

Gut bürgerliches Haus. Vorzügliche Verpflegung. Pension von Fr. 8.— an.

272 **A. Schmidt.**

Institut Jomini

Payerne (Waadt).

Unterricht für Handel, Bank, Post, Eisenbahn. Sprachkurse durch prima Lehrkräfte. Illustr. Prospekt. 92

Soeben erschien im Neudruck

Das abgekürzte Rechnen

von 371

Prof. Dr. **C. Brandenberger**

Preis 1 Fr. 50

In allen Buchhandlungen sowie vom Verlag

Art. Institut Orell Füssli, Zürich

Kleineres, in Villastil, massiv gebautes, schönes Hotel in prächtiger, aussichtsreicher, sonniger, ruhiger Lage, eignet sich vorzüglich für einen Lehrer als

INSTITUT

oder Pensionat

mit allem Nötigen versehen, zirka 6 Jucharten Park, Garten und Wiesenanlagen. Nähe großer Dörfer und Seen im Kt. Aargau, wird umständehalber **sofort billig verkauft.** Verlangen Sie umgehend nähere Auskunft unter Chiffre **OF 5573 R** durch **Orell Füssli-Annoncen, Aarau.** 277

Seemanns Mappen

Raffael, Rembrandt, Murillo, Holbein, Tizian usw.

Fr. 3.— pro Album, franko

363 per Nachnahme.

L. Saisselin
Musikalienhandlung
Biel, Falkenstraße 14.

Fortbildungslehrer gesucht.

Die infolge Todesfall vakant gewordene Stelle an der Fortbildungsschule in **Möriken** wird hiermit zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Allfällige Bewerber belieben ihre Anmeldung bis längstens 10. April dem Präsidenten der Schulpflege, Karl Schärer, Sektionschef, einzureichen, woselbst auch jede weitere Auskunft gerne erteilt wird.

Möriken, 21. März 1922. 347

Die Schulpflege.

BRIEFMARKEN!

Reklame-Pakete
500 versch. aller Länder nur Fr. 2 75
1000 „ „ „ „ „ 6.—
Vorauszahlung oder Nachnahme plus Porto.
Verlangen Sie meine reichhaltigen Auswahlen zu konkurrenzlosen Preisen. 325

A. Brändlin-Bonetti, Basel
Vogesenstr. 108.

OPAL

der feinste Stumpen

10 Stück -.80, 20 Stück 1.60

Cigarrenfabriken 164

A. Eichenberger-Baur, Beinwil a. See.

● Kurhaus Rotenstein

Stein, Ob. Toggenburg. 860 m ü. M.

Christl. Haus. Komfortabel eingerichtet. Heizung, elektr. Licht. Liegehalle. Kräftige Küche. Vier Mahlzeiten. Pensionspreis von Fr. 7.— an. Ausführl. Prospekte durch Frau **E. Bentz.** 303

Zeichnen

Papiere, weiß und farbig
Tonzeichnen-Papiere
Skizzierzeichnen gelb u. grau

Muster gratis!

Ehrsam-Müller Söhne & Co.
Zürich 5 26/c

Möbel u. Bettwaren

Herren- und Damenkleiderstoffe, fertige Kleidungsstücke, Hemdenstoffe, Unterkleider erhalten Sie bei pünktlichen monatlichen Teilzahlungen bei 241

Emil Krüsi, Speicher (Appenzell)

Kurhaus Bad Flüh bei Basel

Prächtiger Landaufenthalt. Gute Verpflegung. Pensionspreis von **8 Fr.** an. Gesamtes Naturheilverfahren. Für Schulen schöne Säle und Park. 20 Min. vom Wallfahrtsort Mariastein. Das Haus ist bestens empfohlen.

373 Der Kurarzt: **Dr. M. Ditisheim.**
Der Besitzer: **E. Bietenholz.**

Frühlingsferien. Erholungsbedürftige Kinder

finden liebevolle Aufnahme bei dipl. Kinderg. in sonnigem Heim. Liegekur, Sonnenbäder, Klavier, Komfort. Preis Fr. 5—7 per Tag. Beste Referenzen.

Chalet Freiegg, St. Beatenberg
(Berner Oberland), 1205 m.

374

Pianos

zu

Kauf und Miete

empfiehlt 34

E. Ramspeck
Klaviermacher
Zürich, Mühleg. 27 u. 29

Ferien

im 353

Heimeli Höfen

700 Meter über Meer
Pension Fr. 6.50. Referenz.
Familie Schneebeli, Höfen b. Thun.

95

OCCASION

Schreibmaschinen

verkauft vermietet

E. BRENDER, Bahnhofquai 9, **Zürich.** 328

Die neue Reklame-Richtung für Zeitungs-Annoncen

Orell Füssli-Annoncen
Zürich 1.

Pasteur Anglais

reçoit jeunes gens. Vie de famille. Bonnes leçons. Beau quartier de Londres. 206

Rev. C. Merk,
5 Roland Gardens, London S. W. 7.

LEHRER

wünscht Englisch-Unterricht (mit **anatomisch erklärter** Aussprachelehre). Offerten unter **Chiffre L. 3 3 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.** 313

Rotlinierte und unlinierte

Schiefertafeln

für Schulen liefert zu billigsten Tagespreisen.

Ad. Trachsel-Luginbühl, Schiefertafelfabrik, Frutigen.

300 Prospekte gratis.

Seltene Bücher

Kuhn, Allgem. Kunstgeschichte, Staatslexikon (für Politiker), Meyers Konv.-Lexikon, Herders Konversat.-Lexikon. — Alles sofort und billigst lieferbar.

A. DOPPLER
zum Pflug, **Baden** 334

Gymnasiallehrer

Dr. phil. (moderne u. klassische Sprachen), Franz.-Schweizer, mit mehrjähr. Praxis, **sucht Stelle** als Lehrer (**nicht** intern), Sekretär, Bibliothekar od. Korrespondent. — Offres sous **R 2669 L à Publicitas, Lausanne.** 364

Offene Tabake

garantiert nur prima Ware.

Franko: Preis per 1 Kilo Fr.

Feinschnitt I, prima	6.—
Mittelschnitt I, prima	5.80
Grobschnitt I, prima	6.—
Cigarrenabschnitt I	6.—
Brissagoabschnitt I	5.—
Wallisertabak I, grob	4.—
Rollentabak I, prima	7.—
Rollentabak I, hochfein	8.—
Türkischer I, hochfein	7.80
Holländer I, hochfein	7.80

Muster gerne zu Diensten

Jeder Raucher
verlange gratis den extra großen illustrierten
Tabakpfeifen-Katalog
mit über 50 Abbildungen aller Arten Pfeifen.
Sehr nützlich für alle Raucher.
Tabakpfeifen-Reparaturen
wolle man nur einsenden, die nötigen **Ersatzteile** sind erhältlich.
Cig.-, Tabak- und Pfeifenversand

Al. Andermatt-Huwyler
Baar (Kt. Zug)

33 Telephon Nr. 45

In neuen, auf die **Neuzeit** ergänzten Auflagen erscheinen

in **23.** Auflage
70.—75000

Egli's Kleine Erdkunde

für schweiz. Mittelschulen. Vollständig umgearbeitet von Dr. Edwin Zollinger, ca. 195 Seiten und ca. 22 Abbildungen. Gebunden **ca. Fr. 3.—**

in **12.** Auflage
35.—40000

Schelling-Dierauer, Welt- u. Schweizergeschichte

im Zusammenhang. Lehrbuch für schweiz. Sekundar- und Realschulen, ca. 360 Seiten. Mit einer Zeittafel und 7 historischen Karten.
336 Gebunden **ca. Fr. 4.80**

Verlag der Fehr'schen Buchhandlung, St. Gallen

Verlangen Sie unseren Katalog über **Schulbücher** für Primar-, Sekundar- u. Realschulen.

Vervielfältigungsmaschinen und Apparate
FÜRRER
75

Ferienaufenthalt in Walchwil

Kurhaus am See das zuger. Nizza. gegenüber der Rigi, sonnig und geschützt. Schön. Gart. Rudersport. Selbstgeführte Küche. Zentralheizung. Das ganze Jahr offen. 332 **A. Schwyter-Wörner.**

KOLF „Geroba" Marque dep.

kräftigt die Nerven erhöht die Spannkraft

unentbehrlich für alle geistig Schaffende. In Tabletten à Fr. 2.— und Fr. 3.50, in Körnern à Fr. 3.50. In Apotheken und Drogerien. Proben und Literatur gratis. **G. Roth**, pharm. Präp., **Basel.** 237

LOCARNO Rest. Hotel International

Gute Küche. — Reelle Weine. — Einfaches bürgerliches Haus. — Pensionspreis Fr. 7.— bis Fr. 8.—.
251 **Familie Strauß-Schönholzer.**

Pianos

neu u. gebraucht, preiswert u. mit GARANTIE
Pianohaus
JECKLIN
ZÜRICH
2/I

St. Jakobs-Balsam

von Apoth. **C. Trautmann, Basel.**
Preis Fr. 1.75. 358
Hausmittel I. Ranges von unübertroffener Heilwirkung für alle **wunden Stellen, Krampfadern, offene Beine. Hämorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brandschäden. Wolf und Geschwüre.** In allen Apothek. — General-Depot **St. Jakobs-Apotheke, Basel.**

Karl May-Bücher

Jeder Band eleg. geb. nur 3.50, früher 6 Fr. Durch die Wüste. Durchs wilde Kurdistan. Von Bagdad nach Stambul. In den Schluchten des Balkan. Land der Skipetaren. Der Schutt. Winnetou, 3 Bände. Orangen und Datteln. Am stillen Ozean. Am Rio de la Plata. In den Kordilleren. Old Surehand, 2 Bände. Im Lande des Mahdi, 4 Bände. Kapitän Kaimann. Satan und Ischariot, 3 Bände. Auf fremden Pfaden. Weihnacht. Am Jenseits. Im Reiche des silbernen Löwen, 4 Bände. Ardistan und Dschimistan, 2 Bände. Winnetous Erben. Unter Geiern. Der Schatz im Silbersee. Der Oelprinz. Halbblut. Das Vermächtnis des Inka. Der blaurote Methusalem. Die Sklavenkarawane. Der alte Dessauer. Auf dunklem Tann. Der Waldschwarze. **S. Dümlein, Basel 7**

Auf bevorstehenden Schulanfang empfehlen wir die in unserem Verlage erschienenen 369

Rechnungsbücher J. Rüefli

Aufgaben zum schriftlichen Rechnen für Mittelschulen, Heft 1—5, mit den zugehörigen Resultatheften.

M. & P. Kuhn
Papeterie
3 Bahnhofplatz **Bern** Bahnhofplatz 3

Dr. Krayenbühls **Nervenheilanstalt „Friedheim"**
Zihlschlacht (Thurgau) 7 Eisenbahnstation Amriswil
Nerven- und Gemütskranke. — Entwöhnungskuren.
(Alkohol, Morphium, Kokain etc.) — Sorgfältige Pflege. — Gegründet 1891.
2 Aerzte Telephon Nr. 3 Chefarzt: Dr. Krayenbühl.

Widemanns Handelsschule Basel

Kohlenberg 13/15
Gegründet 1876

Modern eingerichtete, erstklassige Fachschule. Halbjährliche und jährliche Kurse, Stenotypistenkurse, höhere Kurse, Deutschkurs für Fremde. Beginn Mitte April und Oktober. Prospekt durch den Inhaber: **Dr. jur. René Widemann.** 227

Woher kommt das?

J. von Grünigen:

Warenkunde

Leitfaden für Handelsschulen. Mit 65 Textfig. Einzeln Fr. **4.50**, Klassenpreis Fr. **3.80**.

Gibt als praktisches Handbuch Auskunft über Herkunft und Verarbeitung aller Waren aus dem Pflanzen- und Tierreich. Besonders für Handels-, Geographie- u. Naturgeschichtslehrer ein knapper klarer Berater.

Wie macht man das?

Marie Reinhard:

Mädchenhandarbeiten

mit Abbildungen und Schnittmustern. 2. Auflage. Gebunden Fr. **4.80**.

Trotz streng methodischem Unterricht kann dieses Fach doch lebendig und sehr anregend gegeben werden, wenn man sich die Winke dieses Buches zunutze macht.

Wie spricht man's aus?

Banderet & Reinhard:

Phonograph

zur Einführung in die Aussprache der franz. Laute. Einz. Fr. **—.70**, Klassenpreis Fr. **—.55**.

Grundlage: Die bekannte Aussprache der französ. Fremdwörter, die bei uns jedermann geläufig sind. Daran schließen sich die noch fremden neuen Wörter zwanglos an. Ein überaus prakt. Hilfsmittel neben jedem Lehrbuch.

307/5

Verlag A. FRANCKE A.-G., Bern Verlangen Sie ausführlichen Prospekt gratis!

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Pension Helvetia, Locarno-Muralto

Mitten im großen, eigenen Garten, ruhig und absolut staubfrei, nur 4 Minuten vom Bahnhof, anerkannt vorzügliche und reichliche Küche. Prospekte postwendend. Es empfiehlt sich 262 **Familie L. Baumann.**

St. Croix **La «Renaissance» Töchterpensionat**

Waadt (Schweiz) **Berg-Aufenthalt**

Gründliche Erlernung der franz. Sprache. Näh- und Schneidekurs durch geprüfte Lehrerin. Handarbeiten, Piano, Haushaltung. Stenographie. Handelskorrespondenz. Prospekte und Referenzen. 268

Knaben-Institut „Athénéum"

Neuveville près Neuchâtel 121

Handelsfach und Sprachenschule für Jünglinge (Internat)

Französisch in Wort u. Schrift. Vorbereitung auf Handel und Bank. Individuelle Erziehung. Prosp. und erstkl. Referenzen durch **die Direktion.**

Institut J. Meneghelli, Tesserete

Gegründet 1900 **bei Lugano** 355 Gegründet 1900

Schnelle Erlernung der ital. Sprache. Französisch, Deutsch, Englisch und Handelskorrespondenz. Vorbereitung auf Post- und Telegraph-Examen. Großer Erfolg. Zahlreiche Referenzen. Schöne, gesunde und günstige Lage. Prospektus durch **Die Direktion.**

Pension Villa Muralto-Locarno

Ruhige angenehme Lage. — Großer Garten. 337
Prima Küche. — Mäßige Preise.
Es empfiehlt sich **E. Salvi-Steiner.**

Bekanntmachung

6 Gewinne à 1 Million Fr.!

Immer wieder bildet der für jedermann mögliche Erwerb **seriöser** Prämien-Obligationen die beste Aussicht, seine finanzielle Lage von heute auf morgen glänzend zu verbessern. Kleiner Geldaufwand. Jährl. wiederkehrende Hauptgewinne:

6 à 1,000,000
3 „ 250,000
1 „ 150,000
1 „ 125,000
2 „ 100,000
etc. etc.

Durchaus reelle Titel; die Auszahlung aller Gewinne ist auch während d. Krieges immer prompt erfolgt. Man verlange umgehend den „Prospekt B".

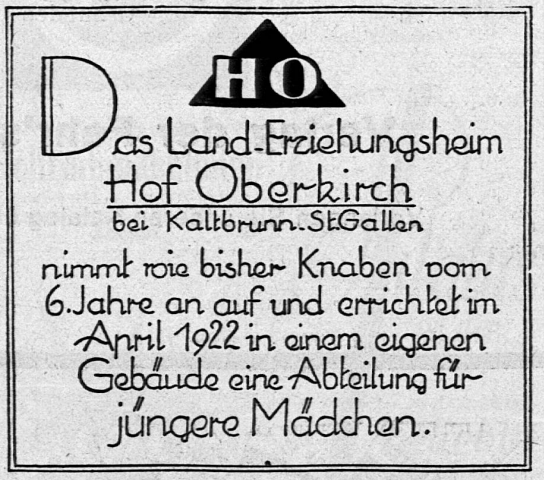
Schweiz. Vereinsbank
Zürich 76
Gegründet 1889.

Jede Dame erhält vorgezeichnete

Handarbeit gratis 269

nebst genauer Anleitg., f. lohnenden Nebenverd (Wiederverkauf). **J. Böhi,** Tapisserie, **St. Gallen.**

3000—4000—5000 Fr. jährl. sind Lohn d. Fräul. d. Verwaltungen. Einige Monatsgehalte decken Studienkosten im **Handels-Mädchen-Pensionat S. SAUGY, Rougemont** (Waadt). Französ. in 3—5 Mon. Ital., Engl. Neue Programm. Rasch Stenokurs, 4—5 Mon. 120—150 Fr. monatl. (115 Fr. monatl. wenn wir 80 Schüler haben). Verl. Bezeugung. Prospekt. 112



Sonvico **Hotel-Pension Posta**

bei Lugano, 650 m ü. M. 305 Idealer Ferien- und Ausflugsort. prachtvollste, gesunde und ruhigste Lage. Prosp. durch **E Hager-Poli,** Bes.

Erziehungsanstalt Friedheim

Weinfelden 196

Seit 1892 bestehendes **Spezialinstitut** für **geistig Zurückgebliebene** und **krankhaft veranlagte Kinder.** Sämtliche Stufen der Volksschule. Erste Referenzen. **E. Hasenfratz.**

Anormale Kinder

finden freundliche, liebevolle Aufnahme und individuellen Unterricht durch patentierte Lehrkräfte im

Privat-Institut Steinbrüchli, Lenzburg

111 **Besitzer: L. BAUMGARTNER.**

Wer singt mit?

Cas. Meister
's Gärtli
10 Liedli ab em Land von
Josef Reinhart

Schulausgabe. Broschiert Fr. **1.30.**

10 „Liedli", alle zwei oder dreistimmig gesetzt: Was für eine Freude für Schüler und Lehrer, aus so frischer Quelle zu schöpfen!

Für kluge Rechner!

Ribis Aufgaben über die Elemente der Algebra.

1. Heft: 12. Aufl. bearbeitet von **Dr. F. Stähli** u. **J. Studer.** Einz. Fr. **1.-**, Kl.-Pr. Fr. **-.90.**
2. Heft: 11. Aufl. Einzeln Fr. **1.—**, Kl.-Pr. Fr. **—.90**
3. Heft: 10. Auflage. Broschiert Fr. **1.10**
4. Heft: 8. Auflage. Broschiert Fr. **1.10**

Heft 2—4 sind neu bearbeitet von **Dr. F. Stähli.**

Urteil eines Fachmannes: „Altbewährt, den neuen Forderungen geschickt angepaßt, vortrefflich und billig; eines der besten und preiswürdigsten Büchlein seiner Art:

Rüeflis Lehrbücher über **Ebene Geometrie, Stereometrie** und **Ebene Trigonometrie** sind in ihrer bündigen Klarheit leicht faßlich und methodisch aufs gediegenste durchgearbeitet.

Verlag A. FRANCKE A.-G., Bern 307/6 Verlangen Sie ausführlichen Prospekt gratis!

Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

April Nr. 1 1922

Neue Bücher.

Dr. med. Vera Straßer: *Psychologie der Zusammenhänge und Beziehungen.* 1921. Verlag Justus Springer, Berlin. 590 S. Deutschland: Geh. 96 M., geb. 110 M. Schweiz: Geh. 384 M., geb. 440 M.

Stopes: *Weisheit in der Fortpflanzung.* 1920. Orell Füßli, Zürich. 72 S. Fr. 4.50.

F. Joss: *Privat-Buchhaltung.* (Praktisches Haushaltungsbuch). 2. Aufl. 2 Fr. Langlois u. Cie., Burgdorf.

Dr. Wilh. v. Wyß: *Soziale Erziehung.* (Bestrebungen und Versuche in amerik. Schulen.) 1922. Orell Füßli, Zch. 30 S. Fr. 1.50.

Gertrud Lendorff: *Die stille Straße.* 1921. Verl. Huber u. Cie., Frauenfeld.

Seinig: *Denkzeichnen auf Grundlage des Typenzeichnens.* 1921. Schulwissenschaftl. Verlag A. Haase, Leipzig. Geh. 7 M. mit Zuschlag.

Marg. Schwab-Plüss: *Jugendland.* Erzählungen, Märchen und anderes. 1922. A. Francke A.-G., Bern. 86 S.

Lina Bögli: *En avant.* 1922. Payot u. Cie., Lausanne. 333 S. Geh. 5 Fr.

Kommission des Kant. L.-V. St. Gallen: *Elftes Jahrbuch des Kantonalen Lehrer-Vereins St. Gallen.* 1921. Selbstverlag. Buchdruckerei Buchs A.-G. 127 S. mit Anhang.

Gottfried Keller: *Ausgewählte Werke.* I. u. II. Band. Herder u. Cie., Freiburg i. Br. Geb. 90 M.

Zahnärztl. Institut Konolfingen: *Die Zahnpflege im Lichte der Volkshygiene.* (Ein Wort an Eltern und Lehrer.) Spiez, Buchdruckerei G. Maurer A.-G. 20 S.

Friedr. Dannemann: *Die Naturwissenschaften in ihrer Entwicklung und ihrem Zusammenhang.* Wilh. Engelmann, Leipzig. 508 S. Geh. 75 M., geb. 85 M.

Dr. Max Ettlinger: *Leibniz als Geschichtsphilosoph.* 1921. Josef Kösel u. Friedr. Pustet, München. 34 S.

Dr. P. Gruner: *Elemente der Relativitätstheorie.* Kinematik und Dynamik des eindimensionalen Raumes. 1922. Paul Haupt, Akadem. Buchhandlung, Bern. 80 S.

Dr. Fritz Gysi: *Max Bruch.* (Allg. Musikgesellsch. in Zürich Neujahrsblatt 1922.) Kommissionsverlag von Hug u. Cie., Zürich. 28 S.

Leo Kestenberg: *Musikerziehung und Musikpflege.* Quelle u. Meyer, Leipzig. 144 S. Geh. 12 M.

A. Jensen u. W. Lamszus: *Schulkaserne oder Gemeinschaftsschule.* 1921. Verlagsgenossenschaft «Freiheit» G. m. b. H., Berlin. 92 S. Geh. 10 M.

Dr. Hermann Joss: *Der Wille.* 1921. Francke, Bern. 70 S. Geh. Fr. 2.80, geb. Fr. 3.70.

E. H. Wohlrab: *Aus der Praxis der Arbeitsschule.* 1921. Wunderlich, Leipzig. 172 S. Geh. 12 M., geb. 16 M.

— *Die Jahresarbeit einer Elementarklasse.* 1921. Wunderlich, Leipzig. 147 S. Geh. 12 M., geb. 16 M.

Prof. Dr. J. K. Kretzschmar: *Das Ende der philosophischen Pädagogik.* 1921. Wunderlich, Leipzig. 60 S. Geh. 6 M.

Walther Kluge: *Sittliche Lebenskunde.* 1921. Wunderlich, Leipzig. 244 S. Geh. 16 M., geb. 20 M.

Ernst Lüttge: *Übungsbuch für Rechtschreibung und Sprachlehre.* 1. u. 2. Heft. Je 64 S. Geh. M. —.80.

Fridtjof Nansen: *Spitzbergen.* (Fahrt nach der Bäreninsel und nach Spitzbergen im Jahre 1912.) 1921. F. A. Brockhaus, Leipzig. 327 S. Geb. 70 M., in Ganzl. 90 M.

Rud. Lämmel: *Die Volkshochschule.* (Flugschriften der Populär-wissenschaftl. Gesellschaft in Zürich.) 1919. Speidel u. Wurzel, Zürich. 30 S. 3 M.

W. Brunner: *Sternbuch für Jungen.* 1920. Rascher u. Co., Zürich. 210 S. Geh. Fr. 2.50.

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1922 K. 344. BERN

Neue Bücher.

1. Jugendschriften.

Anmerkung der Redaktion: Wir hoffen, durch die vorliegende Zusammenstellung jenen Kollegen einen kleinen Dienst zu erweisen, die daran gehen, die Schülerbibliotheken zu vervollständigen.

Ludwig Grimm *Aus dem Zauberwalde.* 12 Märchen. Buchschmuck v. H. J. Berthold. Hegel u. Schade, Leipzig. 146 S. 22 M.

Das ist kein richtiger Zauberwald, in den man da hineingeführt wird. Die Märchenpoesie fehlt fast vollständig. Der Darstellung mangelt die Anschaulichkeit. Die Erzählungen entbehren des echten Humors und sind zudem nicht überall kindertümlich. *W. K-r.*

Helma Esselborn. *Wie Hannepeterle ein Mann wurde.* Buchschmuck von Joh. Adolf. Hegel u. Schade, Leipzig. 133 S. 16 M.

Erzählungen in Märchenform. Etwas breit und ohne rechtes Leben. Die Kinder werden sich an den Geschichten eher langweilen. Es fehlen Humor und anschauliche, packende Handlungen. *W. K-r.*

Anna Wahlenberg. *Der Sonnenbaum und andere Märchen.* Aus dem Schwedischen übersetzt von Pauline Klaiber-Gottschau. Scherenschnitte von Käte Wolff. Franz Schneider, Verlag, Berlin u. Leipzig. 125 S. 18 M.

Ein prächtiges Bändchen! Es ist eine Freude, in diesem Märchenland zu wandern. Die Geschichten sind voll Poesie und von feinem sittlichen Gehalt. Sie wirken durch ihre innere Wahrheit, frei von jeder Künstelei, frei von jeder aufdringlichen Belehrung. *W. K-r.*

Max Butziwackel, der Ameisenkaiser. Nach Luigi Bertelli, deutsch bearbeitet von Luise von Koch. Buchschmuck von Karl Elleder. Herder u. Co., Freiburg i. Br. 256 S. 55 M.

Ein Knabe wird in eine Ameise verwandelt und erlebt als solche allerlei Ameisen-Schicksale. Das Leben der Ameisen wird in anschaulicher Art erzählt. Für Kinder ein anregender Lesestoff, der ihnen neben naturkundlichen Belehrungen auch Hinweise zum sittlichen Verhalten gibt. Schade, daß die Belehrung oft in etwas auffälliger Weise geschieht. *W. K-r.*

Eduard Fischer. *'s Märlichrättli».* Zwei Hefte, je 32 S. zu 1 Fr. Aarau, Sauerländer 1920/22.

Der Verfasser hat die bekannten deutschen Volksmärchen in die Schweizer Mundart übertragen, also in die Form, in der eine gute Erzählerin sie den Kleinen vermitteln würde. Wie viel unmittelbarer wirken diese kleinen Kunstwerke auf das Kind, wenn es sie in seiner eigenen Sprache hört, statt in der ihm fremden Schriftsprache. Die Büchlein eignen sich trefflich zum Vorlesen in der Schule und im Familienkreis, und da der Erzähler über eine originelle Mundart und einen rechten Kindersinn verfügt, sind sie zugleich Muster in dieser Gattung. Seine Mundart ist die solothurnische; sollten ostschweizerische Leser ihre eigene vorziehen, so ist es ein Leichtes, die Lautwerte zu ändern und ein paar Ausdrücke und Endungen zu ersetzen. Die beiden hübschen, von Hans Witzig geschickt illustrierten Büchlein, bilden zwei Hefte der empfehlenswerten «Jugendborn-Sammlung», die Jos. Reinhart herausgibt. *P. S.*

Rina Waldisberg. *Märchen.* Illustriert von Benvenuto Busoni. Xenien-Verlag, Leipzig. 82 S.

Die Märchen erscheinen mir etwas sentimental. Echte Teilnahme wird nicht erweckt, weil die innere Wahrheit fehlt. Man erlebt die Geschichten zu wenig. *W. K-r.*

Arthur Neustadt. *Prinzeß Narziß u. andere kleine Geschichtchen.* — Zürich, Orell-Füßli. 127 S. Fr. 5.50.

Ein Buch, in dem jeder Erwachsene gerne blättern wird. Es enthält anregende Märchen und Erzählungen. Der Plauderton ist so gut getroffen, daß man den Erzähler vor sich zu haben glaubt. *W. K-r.*

Gotthelf, Jeremias. *Das Erdbeeri-Mareili.* Jugendborn-Sammlung, Heft 6, 47 S. Aarau, H. R. Sauerländer & Cie. Preis: Fr. 1.—; Partiepreis: bis 20 Exempl.: 70 Rp. über 20 Expl. 50 Rp.

Wer die bekannte Erzählung als Klassenlektüre benützen will, greife zu dieser durchaus preiswürdigen Ausgabe. Mit dem saubern Druck auf solidem Papier sticht das Heft mächtig ab von der billigen Valuta-Literatur. Fünf Bilder von A. Anker, der Zahn'schen Gotthelf-Ausgabe entnommen, sind beigegeben. Der Text entspricht mit ganz wenig Ausnahmen dem Original. *R. S.*

Frieda Martini. *Ein Strauß von meiner Märchenwiese.* Für die Jugend erzählt. Abbildungen und Buchschmuck v. Fritz Hölzel. Verlag Hegel-Schade, Leipzig. Mk. 16.—.

Das Buch enthält 13 Geschichten von Pflanzen und Tieren. Es wird den Kindern Freude machen, weil viel Liebe zur Natur aus ihm spricht. Etwas mehr Leben und eine knappere Form würden die Geschichten noch anziehender gestalten. *W. K-r.*

Märchen aus Schloß und Hütte, von Anna Wahlenberg. Buchschmuck von Hans Looschen. Franz Schneider, Verlag, Berlin, Leipzig. 25 M.

Wieviel gute Bücher haben uns nicht schon diese Schweden geschenkt, besonders auch Jugendbücher. Die vorliegenden Märchen seien zwar für die reifere Jugend gedacht. Warum auch? Vielleicht, weil darin das Gedankliche oft zu sehr voransteht. Aber Märchen sollten nie für ein besonderes Alter geschrieben werden. Diese da haben es auch gar nicht nötig, besonders eingestellt zu werden; man darf sie herzlich jedem Leser in die Hände geben. Und sie verdienen es. Die Freude läßt einem nicht mehr los; man liest bis ans Ende in einem fort, um noch einmal anzufangen und genießend zu verweilen. Alle Märchen haben einen tiefen Sinn; dabei liegt nur manchmal die Absicht der Dichterin zu offen da; das macht, daß einige davon fast zu Geschichten werden. Aber das schadet der feinen Sammlung durchaus nicht. Die Stimmung ist überall schöne Märchenstimmung, einladend, traumhaft und beglückend. «Die Ehrenpforte» und «Jöns von Långeboda und der hl. Sebastian» sind Märchen, die einem unvergeßlich schön bleiben. Beim Vorlesen, sie eignen sich bestens dazu, hört man mit Wohlgefallen die klare tönende Sprache, die natürliche Rede und ruhige Beschreibung, und man hat das freundliche Gefühl, diese Märchen seien auch auf die natürlichste Art entstanden, durch Vorerzählen. Die Übersetzung von Pauline Klaiber-Gottschau hat den Märchenton so glücklich getroffen, daß man nur bedauert, die schwedische Ausgabe nicht lesen zu können, um sich zu vergewissern, ob die Dichterin darin ebenso wie in der Erfindung zu loben wäre. Es wird schon sein. Und das macht beiden Ehre. *E. F. H.*

Leben und Treiben zur Urzeit, das unsere Jugend kennen sollte. Von Dr. O. Hauser. Bongs Jugendbücherei, Berlin; mit 4 bunten Beilagen, 145 Textbildern und einer Karte des Vézèretales.

Bevor ich selber dieses ausgezeichnete Buch gelesen habe, hatte ich es einem Sekundarschüler gegeben. Nach acht Tagene wünschte ich es zurück, und was mußte ich vernehmen: es war in dieser Zeit durch sechs Knabenhände gegangen, und weiter hätte es die ganze Klasse heimlich lesen wollen. Nun wünschten sie es in die Schulbücherei, aber bald, bald. Damit brauchte ich eigentlich nichts mehr über dieses Buch zu sagen; wir sehen, es hat eine ausgezeichnete Aufnahme gefunden. Und das ist nicht zu verwundern. Es gibt ja nicht geschwind etwas Interessanteres als die Fragen nach der Urzeit, nach Urmensch und Urtieren. Otto Hauser nimmt uns auf seine Forschungen mit; wir erleben alle Mühen und Freuden eines solchen Berufes mit großer Anteilnahme, sammeln einen prächtigen Schatz neuer Kenntnisse und endlich erschauen wir das Weltgebilde wie es entstanden ist aus hunderttausend Jahren. Besonders erfreuen auch die Hinweise auf schweizerische Forschungen und Funde. Große Zusammenhänge lassen sich erkennen von einem Land zum andern. Das ganze Buch ist selber ein Preis auf ausdauernde Arbeit und in dieser Hinsicht durchaus wertvoll. *E. F. H.*

Josef Wiß-Stäheli. *Für alli Chind, wo lustig sind!* Sprüchli und Theaterstückli zum Ufsäge und Uffüehre für Maitli u. Buebe. Zürich, Orell-Füßli. 128 S. Fr. 3.80.

Wie schon der Titel andeutet, handelt es sich meist um mundartliche Darbietungen. Die Theaterstücklein sind besser gelungen als die Gedichtlein. Die Verse sind meist fließend und können leicht auswendig gelernt werden. Die Stücke sind kindertümlich und voll köstlichen Humors. Das Bändchen wird Kinder und Erwachsene erfreuen. *W. K-r.*

Onkel Fritz in Amerika. *Reime* von Adolf Wolff, gezeichnet von Fritz Zimmermann. Hegel u. Schade, Leipzig. 24 S. 10 Mk. 50.

Daß der Onkel Fritz nach Amerika reist, um einen Affen zu fangen und trotz etlicher haarsträubender Abenteuer keinen heimbringt, bis er im «Sternen» daheim einen erwischt, das soll lustig sein? Das soll unsere Jugend ergötzen? Die Bilder sind unklar und unschön. — Zum Glück haben wir in andern Jugendschriften bessern Humor. *W. K-r.*

Oskar Ebermann. Elbsagen. Die schönsten Sagen von der Elbe und den anliegenden Landschaften und Städten. Für die Jugend ausgewählt. Abbildungen von H. J. Berthold. Hegel u. Schade, Leipzig. 185 S. 17 Mk. 50.

Die Erzählungen sind in erster Linie für den verhältnismäßig kleinen Leserkreis aus den Elbe-Gegenden bestimmt, können jedoch auch andernorts Anregungen und Genuß bieten, weil sie allgemein Menschliches berühren. *W. K-r.*

Hebels Schatzkästlein, für die Jugend ausgewählt von Otto von Greyerz. Mit 4 farbigen und 26 schwarzen Bildern von Wilhelm Schulz. K. Thiemanns Verlag, Stuttgart 1921, 197 S.

Peter Hebels Nachruhm bedarf keiner umständlichen Rechtfertigung; er ruht vor allem auf den Kalendergeschichten des rheinländischen Hausfreunds, die als die klassischen Vertreter ihrer Gattung noch heute so lebendig sind wie vor hundert Jahren. Gleichwertig sind sie allerdings nicht, und besonders die Jugend wird daher eine gute Auswahl immer einer Gesamtausgabe vorziehen. Die vorliegende Sammlung zeichnet sich vor ihresgleichen durch die kluge Zusammenstellung und Gruppierung der Geschichten, sowie durch das gepflegte Gewand aus. Neben den bekannten Anekdoten und Erzählungen hat der berufene Herausgeber auch ein paar Stücke, die man in den andern Auswahlbändchen gewöhnlich nicht findet, z. B. die feinen Aufsätze über die Spinnen und den Maulwurf, gestellt; der Text folgt dem der guten Ausgabe von E. Keller. Dem schönen Buch werden die dankbaren Leser nicht fehlen. *M. Z.*

Rolf, der Trapper. Von *Ernest Thompson Seton.* Mit 10 Vollbildern und vielen Abbildungen im Text. Ins Deutsche übertragen von Wolf Durian. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft f. Naturfreunde. Franckh'sche Verlagshandlung. 263 Seiten. 19 Mk. 50.

Der amerikanische Naturforscher Ernest Thompson Seton legt hier ein prächtiges Knabenbuch vor, von dem der Übersetzer sagt: «Einen neuen Lederstrumpf möchte ich dieses Buch nennen.» «Es ist erlebt im Walde; legt euch mit diesem Buche in einen schönen Buchenwald, und ihr werdet in Gesellschaft der drei Helden, Rolf, des Trappers, Quonabs, des Indianers, und Skookums, des unternehmungslustigen, kleinen, gelben Wolfshundes, einige Stunden in ungestörter Freiheit verbringen.» Wir sind in den Anfang des 19. Jahrhunderts zurückversetzt. Rolf, der seinem bösen Pflegevater entronnen ist, findet bei dem liebevollen Quonabs, dem letzten der Sinawa, in dem noch das Blut einer großen Vergangenheit fließt, eine neue Heimat. Wir hören nichts von Gemetzeln und Marterpfählen, sondern durchstreifen mit ihnen die Wälder und Gebirge und erfahren und erleben die Geheimnisse der Jagd und den Reiz des Urwaldes. In vielen Randzeichnungen sind alle Einzelheiten der Beobachtungen, die Knaben interessieren können, veranschaulicht. Die Darstellung des Indianerlebens und die Schilderungen der vielen Jagdabenteuer sind voller Leben und Wahrheit und müssen die Seele des naturliebenden Knaben ganz erfüllen. *A. B.*

Schwab-Plüß, Margaretha. *Jugendland.* Erzählungen, Märchen und anderes. Verlag von A. Francke A.-G., Bern, 86 Seiten, geb. Fr. ?

Ein Sprüchlein in diesem Buche endet mit den Worten: «Lieb' ist Leben, Haß ist Tod». Diese Schlußzeile könnte der kleinen Sammlung als Kennwort vorgedruckt werden. Die schlichten Gedichte, Erzählungen und Märchen wecken und stärken die sozialen Gefühle des Mitleids und der Liebe. Sie regen auch zum Beobachten in Haus, Hof und Flur an. Das Bändchen bietet packenden Stoff zur Belebung des heimatkundlichen Unterrichts und steht jeder Schulbücherei wohl an. *J. Kl.*

Görlich, Franz. *Gestern und heut.* Novellen und Skizzen. Verlag von Joseph Herrmann, Neiße. 148 S., geb. M. 12.—.

Das Büchlein enthält elf fein abgestimmte Novellen, die ihren Stoff aus dem schlesischen Volksleben schöpfen. Franz Görlich ist ein scharfer Beobachter. Er versteht verlorene Söhne, hartherzige Väter, um Liebe und Vertrauen ringende junge Leute meisterhaft zu zeichnen. In mehreren Novellen wird der Verfasser Anwalt des Lehrerstandes. Das herbe Geschick von auf einsamen Posten amtenden Volkserziehern weckt unsere mitleidsvolle Teilnahme und regt zum Vergleichen mit schweizerischen Verhältnissen an. *J. Kl.*

Rhyn, Hans. *Das wundersame Lied.* Verlag von Stämpfli & Cie., Bern. 132 S., geb. Fr. 4.50.

Es ist das wundersame Lied von seliger Liebe, von Überwindung und Entsagung, das uns aus fünf Erzählungen entgegenklingt. Vielleicht ließe sich darüber streiten, ob historische Wahrheit mit Märchenfäden durchwirkt werden soll. Erwachsene, die sich auf angenehme Weise in vaterländische Geschichte vertiefen wollen, sei dieses Büchlein bestens empfohlen. Hans Rhyn hat uns früher ein Bändchen prächtiger, formschöner Balladen geschenkt; auch in seinen Erzählungen ist die Sprache vornehm und tönt oft wie rauschende Musik. Einzelne Ausschnitte «Der Kampf der Gugler um das Kloster St. Urban», «Die Pest im Amt Aarwangen», «Aus den Zeiten des Bauernkrieges» eignen sich auch zum Vorlesen in der Schule. *J. Kl.*

Balmer, Emil. *Zytröseli.* Verlag von A. Francke A.-G., Bern. 100 S., geb. Fr. 4.—.

Die in Berner Mundart geschriebenen «Gschichtli und Jugeterinnerunge» werden Kindern und Erwachsenen viel Freude bereiten. Wenn sie auch an poetischem Gehalt hinter Josef Reinharts «Waldvogelzyte» zurückstehen, so bieten sie doch eine Fülle reizvoll erzählter Erlebnisse. Land und Leute an der Grenze zwischen Freiburg und Bern werden anmutig geschildert. Die Sehnsucht des Stadtbewohners nach dem offenen Lande durchzieht in wehmutsvoller Stimmung das ganze Büchlein. Der sprachliche Ausdruck zeugt von bernischer Eigenart. Bilder wie «D'Höchi vo Besige het usgseh wie eis einzigs Blueschtbuggee, u zmitts i där schneeige Pracht inne het d'Chilche stolz drus use gluegt» oder «Der Presidänti vom Frouegomitee ihre grausydige Rock het grüüschelet wi nes Merzerägeli uf emene Schindeldach» sind der beste Beweis dafür, daß der Verfasser anschaulich zu erzählen weiß. *J. Kl.*

Gemälde und ihre Meister, die unsere Jugend kennen sollte. Herausgeg. v. Dr. Arnold Reimann. Verlag von Rich. Bong in Berlin. (Bongs Jugendbücherei). 352 S., geb. 28 Mk.

Dem beachtenswerten Ziele der Bong'schen Reihenbücher, der heranwachsenden Jugend die Grundlagen des allgemeinen Wissens darzubieten, führt der vorliegende Band um ein Beträchtliches näher. Der Auswahl, einem halben Hundert malerischer Meisterwerke in Bunt- und Schwarzdruck, dazu der berufendsten Deuter Textbelehrungen über Künstlers Erdenwallen und Wirken, leuchtet das Schiller-Wort: «Auch die Kunst ist Himmelsgabe, borgt sie gleich von ird'scher Glut.» Ein solcher Bild- und Wort-Weiser der Jugend zu den Bildungswerten des Schönen und Erhabenen erwahrt es aufs neue: Kunst üben kann nur der Erkorene, Kunst lieben jeder Erdgeborene. — Auch der Lehrer, dessen Sendung als Kunsterzieher das Geleitwort eindringlich feststellt, wird dieses erste Jugendkunstbuch — in Plan und Wurf eine Tat! — trefflich nutzen. *H. Sch.*

Unter den Wilden. *Entdeckungen und Abenteuer* von Dr. A. Heilborn. Bongs Jugendbücherei, Mk. 27.—.

Wir Alten wissen aus unserer eigenen Jugendzeit, daß in jedem gesunden Knaben ein Stück Robinsonsehnsucht steckt, die nichts Beklagenswertes an sich hat, wenn wir den Buben gesunde Lektüre in die Hand geben. Das Büchlein bietet wirklich solche, denn diese für Knaben sehr interessanten Erzählungen sind Bruchstücke aus den Reisebeschreibungen von Cook, Wallis, Meares, King, welche in die Wunderwelten der Tahiti, der Sandwichinseln und Amerikas hineinführen.

Hainbücher. Unter diesem Titel erscheinen im Verlag *Hegel und Schade* eine Anzahl billiger Bändchen, ausgewählte Sachen aus dem Dichterhain der deutschen Literatur für Klein und Groß; dazu Bilder von L. Richter, O. Pletsch, R. Schuster, Flinzer u. a. 8°. Kart. 3—4 Bogen. Jedes Bändchen Mk. 4.—.

Die Hainbücher wollen rechte Hausbücher sein, die der literarischen Erziehung im besten Sinne dienen. Bis jetzt sind erschienen: 1. Bd. *Herzkirschen.* Ein Bilderbuch von Oskar Pletsch mit schönen alten Kinderreimen und Kinderliedern. Für die Kleinen und die Mütter zum Vorlesen. — 2. Bd. *Rukkediker.* Märchenbilder und lustige Geschichten von Jul. Sturm u. a. Lesestoff für Kinder vom 9. Jahre an. — 3. Bd. *Im Maien.* Eine Auswahl beliebter Volkslieder mit stimmungsvollen Zeichnungen L. Richters. Für wander- und sangeslustige junge Leute. — 4. Bd. *Jugendgedanken.* Drei Erzählungen aus Theodor Storms Selbsterlebnissen nebst Gedichten und Buchschmuck «Deutsche Landschaft». Für die reifere Jugend. — 5. Bd. *Liebe und Leben.* Goetheworte mit Bildern von L. Richter. Nachdenkliches für jung und alt.

«Was in der Zeiten Bildersaal
jemals ist trefflich gewesen,
das wird immer einer einmal
wieder auffrischen und lesen!

— 6. Bd. *Kindheit.* Ein Auszug aus dem I. Bd. von Gottfried Kellers *«Der grüne Heinrich».* Die Jugend wird sich daran erfreuen. Die Auswahl verrät durchwegs eine geschickte Hand; die Bilder sind klar und schön; der Verlag hat auf die Ausstattung große Sorgfalt verwendet. Die Hainbücher verdienen eine weite Verbreitung. *H. M.*

Niklaus Bolt. *Jochem der Jungbursche.* Art. Institut Orell Füßli, Zürich. 1921. 228 S., 8°. Preis broschiert Fr. 7.—.

Herr Pfarrer Bolt will in der heutigen zerrissenen Zeit, wo er die Parolen «Hie Christus!» und «Hie Anarchie!» am deutlichsten heraushört, den jungen Lesern zeigen, wie der Anschluß an Christi Sache den größten Gewinn bringt. Scholdejagglis Urschelisbub, ein junger stämmiger Glarner, der in einer Zürcher Gießerei in Arbeit steht, wird als einer der Führer der Jungburschen beim Generalstreik verwendet, verfällt in eine schwere Krankheit und kommt dann zur Genesung zum alten Kammerheiri, einem angesehenen Junker nach Linthal. Hier geht ihm nun bei der Lektüre der alten Familienbibel das Licht auf, daß nicht das Proletariat die Welt retten kann, und nicht der Terror der Herr der Zukunft sein wird, sondern des Menschen Sohn, der gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören. Diese Bekehrung geht nun aber so sprunghaft vor sich, daß sie nicht glaublich erscheint. Ganz verfehlt ist dann die Schilderung der Glarner Landsgemeinde. Nicht nur über Ort und Personen der Landsgemeinde, sondern auch über ihr Wesen ist der Verfasser völlig im Unklaren. *C. B.*

Eschmann, Ernst. *Wie Franz Irminger Flieger wurde.* Buchschmuck von Ernst Schlatter. Zürich 1922. Orell Füßli. 271 Seiten, geb. Fr. 9.50.

Ein Bauernsohn, der, weil vaterlos, allzufrüh schon fest an die Scholle gebunden ist, hat Gelegenheit, mit einem Schulkameraden einen Flug zu machen. Dieses Erlebnis wirkt so sehr auf den begabten jungen Mann, daß er seinen Beruf aufgibt, erst Militärpilot und dann Zivilflieger wird, Held der Lüfte und Vorkämpfer der neuen Zeit. Anschauliche und packende Schilderungen von Flügen über unser schönes Land und seine Berge verleihen dem Buche erfrischenden Heimatduft. Ein prächtiges Buch für unsere reifere Jugend! *Rh.*

Baur, Marie Theres. *Heimat*, ein Büchlein für Naturfreunde. Verlag von Herder & Cie., Freiburg im Breisgau, 94 S., geb. Mk. 15.—.

Die Verfasserin erzählt und philosophiert im Geiste der wieder auflebenden Romantik. Eins werden mit Gott und der Natur ist ihr inniges Bedürfnis. In stillen Winkeln an der blauen Donau, auf der Blumenwiese, unter Apfel- und Eichbäumen, auf Burgruinen und hoher Bergeswarte erlebt sie Feierstunden des Glücks. So weist sie auch den Lesern den Weg zum Gesundbrunnen der Zukunft. Möge das Büchlein viele jungen Menschen anregen, diesen Pfad zu gehen. Das heranwachsende Geschlecht kann nicht genug vom Taumel der Geldgier und des «Sichausleben» gewarnt werden. *J. Kl.*

Wiß-Stähli, *Josef.* Es Volkssängerfeft. Kleines Dialektspiel in einem Akt mit Gesangseinlagen zur Aufführung durch einen Kinderchor (Knaben und Mädchen im Alter von 13 bis 16 Jahren). Zürich, Orell Füßli. 16 S., Bd. 1. Fr. 1.20.

Die verschiedenen Gegenden des Kantons Zürich, wie Wehntal, Säuliamt, Sternenberg, Seebubenland und die Stadt stellen sich durch je ein Ehepaar in Rede und Gesang vor. Die Liedertexte stammen zum großen Teil vom Verfasser des Spieles; doch wird der humoristische Sternenberger Zwiegesang als Volkslied bezeichnet. Die Musik — von Fr. Semper — liegt dem Heftchen nicht bei. Für Zürcher Schulen zu Erweckung der Freude an der Heimat geeignet. *H. Meyer.*

Hildegard Neuffer-Stavenhagen. *Neuffers Tierleben.* Wie meine Kinder mit Tieren Freundschaft hielten. Mit Buchschmuck v. Ad. Stieren und 8 Wirklichkeitsbildern. — 2. Auflage. Berlin, Max R. Hoffmann. 144 S. Mk. 20.—.

Die Verfasserin verfügt zweifelsohne über eine gute Beobachtungsgabe und über viel Liebe zu den Tieren. Die Darstellung befriedigt jedoch nicht. Das Buch ist nicht für Kinder geschrieben, und nicht alle Erlebnisse sind wert, weitererzählt zu werden. *W. K-r.*

Leichte Schreinerarbeiten für Knaben. Ein Werkbuch zum Selbstunterricht und zum Gebrauch in Schülerwerkstätten von Ernst Honold (Verlag Otto Maier, Ravensburg). Preis broschiert Mk. 32.—, geb. M. 40.—.

Eine wertvolle Anleitung nicht nur für Knaben, sondern für jeden Hausvater, der Lust und Liebe, Zeit und Gelegenheit hat, einfache Gebrauchsgegenstände für den Haushalt, ja selbst Reparaturen im Hause zu machen. Ist es ihm möglich, hie und da einen Blick in die Werkstatt eines Schreiners zu tun, um einen Meister an der Arbeit zu beobachten, wird er mit einigem Fleiß und Ausdauer an Hand dieses Buches sich bald einschaffen und stets mehr Freude an dieser Beschäftigung finden. Kurz, klar und streng methodisch gehalten, bietet das Werkbuch eine Menge praktischer Winke über das Anschaffen und den Gebrauch der notwendigsten Werkzeuge, über die beim Schreinern verwendeten Materialien und deren Bearbeitung und fachmännische Behandlung. Von besonderem Werte sind das Kapitel: «Echte Holzverbindungen», das in aller Kürze das Überplatten, Zapfenverbindungen, Nut und Feder, Gehrung, Verbindung auf Grat und Zinken bespricht, und der Anhang mit einer Zusammenstellung der wichtigsten Holzverbindungen: Breitenverbindungen, Eckenverbindungen in einer Ebene, Eckenverbindungen in zwei Ebenen, jeweils mit den erforderlichen Zeichnungen und Fachausdrücken. Die vielen Skizzen und Texte und die mit genauen Maßen versehenen Werkzeichnungen auf 32 Tafeln bilden eine schätzenswerte Beigabe dieses gediegenen Handbuches. In der Beschränkung zeigt sich der Meister. *Dr. B.*

Neue Bücher.

Aus Natur und Geisteswelt. (Teubner, Leipzig.)

E. Stern: *Die krankhaften Erscheinungen des Seelenlebens.* 1921. Bd. 764, geh. Fr. 1.40, geb. Fr. 1.80.

A. Rosenberg: *Geschichte der römischen Republik.* 1921. Bd. 838, obiger Preis.

Th. Bitterauf: *Geschichte der französischen Revolution.* 1918. Bd. 346, obiger Preis.

G. Mentz: *Geschichte der neuern Zeit II:* Europäische Geschichte im Zeitalter Karls V., Philipps II. und der Elisabeth. 1921. Bd. 528, geh. Fr. 1.40, geb. Fr. 1.80.

K. Hampe: *Der Zug nach Osten.* Die kolonisatorische Großtat des deutschen Volkes im Mittelalter. 1921. Bd. 731, obiger Preis.

G. Jahn: *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre.* 1921. Bd. 593, obiger Preis.

P. Crantz: *Sphärische Trigonometrie zum Selbstunterricht.* 1920. Bd. 605, obiger Preis.

F. Eckardt: *Turnen.* 1917. Bd. 583, obiger Preis.

O. Külpe: *Die Philosophie der Gegenwart in Deutschland.* 1920. Bd. 41, obiger Preis.

F. Niebergall: *Die religiöse Erziehung in Haus und Schule.* 1920. Bd. 599, obiger Preis.

K. Beth: *Einführung in die vergleichende Religionsgeschichte.* 1920, obiger Preis.

G. Neckel: *Ibsen und Björnson.* 1921. Bd. 635, obiger Preis.

K. Nickel: *Die menschliche Sprache.* Entwicklung, Gebrechen und Heilung. 1920. Bd. 586, obiger Preis.

H. Boruttau: *Fortpflanzung und Geschlechtsunterschiede des Menschen.* 1918. Bd. 540, obiger Preis.

Dr. B. Peter: *Die Planeten.* 1920. Bd. 240, obiger Preis.

J. K. Kreibig: *Die Sinne des Menschen, Sinnesorgane und Sinnesempfindungen.* 1917. Bd. 27, obiger Preis.

G. Sommer: *Leib und Seele in ihrem Verhältnis zu einander.* 1920. Bd. 702, obiger Preis.

P. H. Gerber: *Die menschliche Stimme und ihre Hygiene.* 1918. Bd. 136, obiger Preis.

E. Zander: *Bienen und Bienenzucht.* Bd. 705, obiger Preis.

P. B. Fischer: *Einführung in die darstellende Geometrie.* Bd. 541, obiger Preis.

K. J. Grau: *Grundriß der Logik.* 1921. Bd. 637, obiger Preis.

H. Sieveking: *Wirtschaftsgeschichte II.* Vom Ausgang der Antike bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. 1921. Bd. 577, obiger Preis.

W. Platzhoff: *Geschichte der neuern Zeit IV.:* Europäische Geschichte im Zeitalter Ludwigs XIV. u. des Großen Kurfürsten. 1921. Bd. 530, obiger Preis.

E. Cohn-Wiener: *Die Entwicklungsgeschichte der Stile in der bildenden Kunst.* I. Vom Altertum bis zur Gotik. 1921. Bd. 317, obiger Preis.

— *Die Entwicklungsgeschichte der Stile in der bildenden Kunst II:* Von der Renaissance bis zur Gegenwart. 1921. Bd. 318, obiger Preis.

E. Lehmann: *Experimentelle Abstammungs- und Vererbungslehre.* 1921. Bd. 379, obiger Preis.

E. Ziebarth: *Kulturbilder aus griechischen Städten.* 1921. I. Bd. 131, obiger Preis.

Th. Fritzsch: *Johann Friedrich Herbarts Leben und Lehre.* 1921. Bd. 164, obiger Preis.

P. Kalweit: *Einführung in die Religionsphilosophie.* 1921. Bd. 225, obiger Preis.

M. J. Wolff: *Goethe.* 1921. Bd. 497, obiger Preis.

A. Ehringhaus: *Das Mikroskop, seine wissenschaftlichen Grundlagen und seine Anwendung.* 1921. Bd. 678, obiger Preis.

Dr. E. Trömmer: *Hypnotismus und Suggestion.* 1922. Bd. 199, obiger Preis.

J. W. Bruinier: *Das deutsche Volkslied.* (Ueber Wesen und Werden des deutschen Volksliedes). 1921. Bd. 7, obiger Preis.

Prof. Dr. F. Köhler: *Friedrich Nietzsche.* 1921. Bd. 601, obiger Preis.

Dr. W. Nienburg: *Pilze und Flechten.* 1921. Bd. 675, obiger Preis.

Prof. Dr. K. Ziegler u. S. Oppenheim: *Weltuntergang in Sage und Wissenschaft.* 1921. Bd. 720, obiger Preis.

Lic. W. Bruhn: *Glauben und Wissen.* 1921. Bd. 730, obiger Preis.

Dr. E. Hoffmann: *Die griechische Philosophie von Thales bis Platon.* (Geschichte der Philosophie I). 1921. Bd. 741, obiger Preis.

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

April Nr. 2 1922

Blumen in der Schule.

Seit vielen Jahren sind meine Schulfenster gegen die Straße mit Blumen geschmückt, weniger mit Rücksicht auf die Vorübergehenden, als zur Freude von Lehrer und Schülern. In der Hauptsache sind es Geranien, die das ganze Jahr grünen und häufig blühen. Je nach der Jahreszeit kommen

Zwiebelgewächse, Sommerflor oder andere Topfpflanzen hinzu. Auch Schnittblumen stehen fast das ganze Jahr im Schulzimmer. Neben den von den Schülern selbst gepflückten Sträußchen aus Wiese, Feld und Wald prangt oft ein Strauß aus einem Garten oder ein gekauftes Bouquet. Alle Blumen, die die Schüler bringen, bleiben als Schmuck in der Schule. Mit Hilfe der Schüler erhalten Schnittblumen und Topfgewächse so oft als nötig frisches Wasser. Die Topferde wird von Zeit zu Zeit gelockert; aufgeschossene oder verwelkte Teile werden entfernt, so daß die Gewächse ordentlich aussehen. Selbstverständlich bekommen die Topfblumen hie und da auch etwas Dünger. — Ganz zwanglos läßt sich das Interesse an der Blumenpflege und die Freude an den Blumen überhaupt bei den Schülern wecken und erhalten. Schon am ersten oder zweiten Schultag bringt mir ein Erstkläßler das erste Sträußchen. Ich zeige es den Schülern. Wir freuen uns gemeinsam an den schönen Farben, die wir auch benennen. Bei folgenden Gelegenheiten geschieht das ebenso. Die Schüler riechen auch an den Blumen und achten auf ihre Form. Wir malen Wiesen und Büsche mit Blumen, die wir zuerst nur durch farbige Punkte und Flecken andeuten. Gelegentlich wird auch ein Blümchen, eine Rosette (Narzisse, Margrit, Erdbeerblüte) aus Ton geformt, indem die Schüler spitzige Eilein und Kügelchen auf eine Tonplatte drücken. Nebenher geht die zeichnerische Darstellung. — Die Schüler beobachten in der Schule ferner das Aussäen von Blumensamen in Töpfe, das Einsetzen von Schossen, das Eintopfen von Zwiebeln. Während die Drittkläßlerinnen in der Arbeitsschule sind, fertigen die Knaben kleine Papierhütchen für Hyazinthen, Tulpen und Narzissen an. Alle Schüler haben Gelegenheit zu sehen, wie die Zwiebeln zuerst lange Wurzeln treiben, wie dann der grüne Trieb nach oben wächst, wie sich die Blätter entfalten, der Stiel mit der Knospe sich zeigt, wie sich die Blüten mehr oder weniger rasch öffnen und wieder absterben. Gewisse Erscheinungsformen (junge Triebe mit Knospen und blühende Pflanzen) halten wir im Bilde fest. — Sicher kann durch Blumen in der Schule nicht nur die Freude am Schönen, sondern auch die Liebe zur Natur und die Ehrfurcht vor dem Schöpfer geweckt und gepflegt werden. *A. Morf*, Zürich 6.

♧♧

Der Frühling im Schulzimmer.

Drei Arbeiten aus einer zweiten Primarklasse, Männedorf.

1.

Der Frühling ist nicht nur im Freien. Er ist auch im Schulzimmer, wir haben allerlei Blumen in der Vase. Es sind Schlüsselblümchen und Weidenkätzchen, Schneeglöcklein, Stechpalmen und Tannenzweige. Aber es kommen keine Sommervögel an die Blumen, die wir in der Vase haben. *K. H.*

2.

Wir haben den Frühling in der Schule. Wir haben Kätzlein in dem Schulzimmer. Und Müllerblümlein. Und Veieli. Und Schlüsselblumen. Und Hentscheli. *M. V.*

3.

Der Frühling ist nicht nur im Garten, er ist auch im Schulhaus. Die Kinder bringen alle Tage Blumen in die Schule. Der Lehrer hat auf dem Tisch ein Töpfchen. Darin sind schöne Blumen. Die heißen Hentscheli und Müllerblümchen, Büseli, Schneeglöcklein und Tannenkries. In der Schule «schmeckt» es gut. Es ist schön, wenn es in der Schulstube Blümlein hat. *E. W.*

♧♧

Unsere Blumen im Schulzimmer.

Drei Arbeiten der Schule Anwil.

(5., 6. und 7. Klasse.)

1.

Jetzt ist der schöne Frühling gekommen; die Sonne scheint wieder wärmer zu uns hernieder. Die Bäume und die Blumen blühen wieder schön rot, gelb, blau, weiß und violett. Auch wir haben jetzt schöne Blumen vor den Schulfenstern. Wir haben sie in die Blumentöpfe gesetzt und jetzt wachsen und blühen sie. Wir kennen verschiedene Blumen im Schulzimmer, z. B. Fuchsien, Geranien, Zimmerbalsaminen, «Nesseln», Nelken und Zinerarien. Jede Woche kommt ein anderes Mädchen an die Reihe, um die Blumen zu pflegen und zu begießen. Wir geben ihnen Wasser und Blumendünger. Wenn unser Lehrer nicht so ein großer Blumenfreund wäre, hätten wir keine Blumen im Schulzimmer. Seitdem wir Blumen im Schulzimmer haben, kommt es mir viel schöner und heimeliger vor. In Indien und in Afrika wachsen die Blumen, die wir mit Sorgfalt pflegen, im Freien. Die Bienen fliegen an die Blumen und suchen Honig; sie befruchten die Blumen, daß man wieder Samen säen kann. *M. B.*, 5. Kl.

2.

Jetzt ist der Frühling gekommen, der liebe, schöne Frühling. Die Sonne scheint schön warm hernieder auf die schöne Gotteswelt, dahin, wo so viele Pflanzen dürsten nach dem lieben Sonnenschein. Ja, die Sonne kennt jede Pflanze, sie weiß, was jede bedarf. In einer lauen Mainacht, wenn es schön hell ist und wenn der Mond mit seinem runden, glänzenden Gesicht hernieder leuchtet wie eine große Laterne, dann geht es auf der Erde geheimnisvoll zu, daß es kein Mensch versteht, nur jener, der überall hinsieht. Auch in unserm Schulzimmer fängt es in dieser Zeit an zu sprießen, nämlich an unsern Pflanzen, die wir selbst bringen dürfen von daheim. Wir dürfen sie auch selbst pflegen, indem jede Woche ein Mädchen von den obern Klassen ihnen Wasser gibt, und wenn sie dann wachsen und gedeihen, haben wir unsere helle Freude daran. Wir haben Geranien und Fuchsien, «Nesseln» und Nelken, Zimmerbalsaminen und Zinerarien und solche, die man aufhängen kann, z. B. Steinbrech, und die dann über die Blumentöpfe hinunter spinnen bis fast auf die Bänke. Die Zimmerbalsaminen darf man nicht an die Sonne stellen, sondern man

muß sie immer an schattigen Orten haben. Seit wir in der Schule Blumen haben, ist es viel heimeliger. Betrachten wir eine einzelne Blume, dann müssen wir nur staunen, wie alles so herrlich eingerichtet ist. *F. B.*, 6. Kl.

3.

Jetzt dürfen wir in unserm Schulzimmer die Blumen wieder begießen. Was für eine Freude für uns. Jeden Frühling bringen einige Schüler kleine Schößlein in die Schule und im Sommer haben wir die prächtigsten Blumen. Jeden Morgen muß ein Mädchen die Blumen begießen. Wie die 16 Zinerarien sich prächtig zieren. Einige sind rot und weiß, einige blau und weiß und einige sind violett. Auch die Zimmerbalsaminen blühen schön. Im Sommer werden sich die Begonien auch sehr schmücken. Die Glockengeranien und Nelken werden sich auch bald in allen Farben zieren. Wenn es wärmer wird, werden wir uns an den Geranien erst recht freuen. Am schönsten ist der Steinbrech, der seine roten Fäden bis auf die Bank hinunter zieht. Dort zieren die Blätter am meisten. Diese Pflanze hat jetzt einen langen Strauß weiße Blüten, wie Bärtchen. Im Sommer werden sich die Nesseln auch sehr schön machen. Die Blätter werden in allen Farben schimmern. *H. G.*, 7. Kl.

Aus der Bezirksschule Mumpf.

(1. Klasse, 6. Schuljahr.)

Schon seit frühester Jugend war ich eine Freundin der Blumen. Die ersten und die letzten Blümchen hatte ich stets zu Hause. Mit größter Sorgfalt pflegte ich sie und füllte jeden Tag ihre Vasen mit frischem Wasser. Auch in einem Gärtchen, das mir die Mutter in einer Ecke des Gartens eingehegt hatte, wuchsen verschiedene Pflänzchen. Manchmal dachte ich: «O weh, wenn ich einmal in die Schule gehe, müssen die Blümlein ganz allein sein, und ich habe nicht mehr Zeit, sie so gut zu pflegen, wie ichs bis jetzt tat.» Aber es war nicht so, denn viel freie Zeit konnte ich immer noch in meinem Gärtlein verbringen und in der Schule hatten wir auch Blumen. Das war nun für mich eine große Freude, diese Blumen zu besorgen. Außerdem benutzten wir fast jede Pause zum Blumenpflücken. Hinter unserem Schulhause liegt nämlich ein Hügel, dort duften immer schöne Blumen, mit denen wir die Fräulein Lehrerin und die ganze Schule erfreuen. In der vierten Klasse der Gemeindeschule kauften meine zwei Schulfreundinnen und ich der Fräulein Lehrerin zum Geburtstag drei hübsche Blumenstöcke. Mit größter Sorgfalt pflegten wir sie. Es waren dankbare Blüher, ein Geranien-, ein Margriten- und ein Nelkenstöcklein. Den ganzen Sommer erfreuten wir uns daran und auch die Schulbesucher bewunderten die hübschen Blümchen. Das regte uns zur weitern Blumenpflege an. Auch im Winter machten wir die Schulstube heimelig, indem wir Stechpalmen, Tannenzweige und Epheu in die Vasen steckten. Blumen zieren die Zimmer und machen auf Kleine und Große einen angenehmen Eindruck. Wenn mir hie und da eine Arbeit mißlang und ich mich darüber aufhielt und mißmutig ward, konnte ich mich stets an den Blumen wieder erfreuen und alles ging wieder besser. *R. S.*

Aus einer Sekundarklasse in Zürich 7.

1.

Geht man die H...-Straße entlang und am Schulhaus vorbei, so fällt einem ein im zweiten Stockwerk gelegenes Zimmer auf, dessen Fenstergesimse ganz mit Blumentöpfen bestellt sind, in welchen Geranien blühen. Drei Fenster sind solchermassen geschmückt; das macht im ganzen etwa vierzig Geranienstöcke aus.

«Da wird wohl der Abwart wohnen», denkt man; denn kein anderes Fenster ist mit Blumen geschmückt.

Während man noch dasteht und hinaufschaut, erscheint am Fenster die Gestalt eines Mannes mit einer Gießkanne. Da er die Blumen alle begießt, hat man Zeit, ihn zu fragen, ob das die Abwartswohnung sei. Da lächelt er und sagt: «Kommen Sie nur herauf ins Zimmer 23, dann können Sie sehen, was das für ein Zimmer ist.»

Oben an der Treppe kommt der Herr einem entgegen und führt einen ins Zimmer. Wie erstaunt man aber, statt der vermeintlichen Abwartswohnung ein Schulzimmer mit drei Bankreihen voller Knaben und Mädchen vorzufinden.

«Das ist aber wunderschön!» ruft man aus. «Solch ein Schulzimmer hätte ich mir als Kind gewünscht!»

«Es ist nicht nur schön, sondern auch äußerst gesund», sagt der Lehrer, «denn wie Sie vielleicht schon wissen, ist die schlechte Luft, welche wir Menschen ausatmen, für die Pflanzen notwendig; umgekehrt aber ist die, den Pflanzen schädliche Luft, welche diese ausatmen, gerade die Luft, die die Menschen nötig haben. So erhalten die Schüler, wie die Pflanzen, beständig gute Luft.»

Weiter sieht man sich im Zimmer um. Auf dem Schaukasten für die Schüler stehen eine Anzahl Aspidistrien, dazwischen befinden sich, zum allfälligen Gebrauch kleine und große grüne, blaue und braune Vasen, die sich der Art und Farbe der verschiedensten Blumen anpassen.

Sogar das Pult des Lehrers ist mit Blumen geschmückt. Links und rechts steht ein Tradeskantia-Stock und in der Mitte ein Blumenstrauß, den die Schüler, wie der Lehrer einem erzählt, selber pflücken müssen.

Jetzt läutet's! Die Schüler gehen in die Pause.

«Möchten Sie noch eine Stunde dableiben?» fragt der Lehrer.

«Nein, ich danke Ihnen; ich muß jetzt heim geh'n um zu kochen.»

Im Hinausgehen sagt man zum Lehrer: «Wenn mein Kind alt genug ist, werde ich es gern haben, daß es zu Ihnen in Ihre Klasse kommt. Adieu, Herr Lehrer!» *A. G.*

2.

Unser Schulzimmer ist ein Zimmer, das sehr ernst gebaut ist. In allem, was darin ist, erkennt man den Ernst. Die Wände sind mit wenigen, einfachen Linien geschmückt. Große Europakarten hängen im Zimmer. An der Türe ist das Bild Pestalozzis angemacht. Auf einem Pult liegen Hefte, Bücher und allerlei Blätter.

Wenn ich so rede, könnte man beinahe glauben, es gefalle mir wirklich gar nicht in diesem eintönigen Raum. Doch unser Lehrer hat es sehr gut verstanden, das ganze Zimmer freundlich zu machen. Das tat er auf folgende Art und Weise: Er stellte zwei prachtvolle Tradescantien auf sein Pult. Sie sind buschig und hängen über das Pult herunter. Zwischen den beiden Stöcken stehen oft Tulpen. Jetzt aber trinken Stiefmütterchen und Gemswurz aus zwei Vasen ihr Wasser. Wenn unser Lehrer hinter dem Pulte sitzt, so sehe ich seinen Kopf direkt zwischen den beiden Blumenstöcken. Dann liegt auch keine Strenge auf seinen Gesichtszügen, sondern es ist mir, als müsse es ihm recht wohl und behaglich sein. Auf einem in der Nähe des Pultes stehenden Tische breiten sich zahlreiche Geranien aus. Während des ganzen Winters hatten sie ihre grünen Blätter behalten und heute tragen einige noch Knospen, andere aber blühen schon in ihrer Pracht. Aus den dicken grünen Blättern leuchten in verschiedenen Tönen die roten Blüten hervor. Ebenso sind alle drei Fenster mit solchen prächtigen Exemplaren besetzt. Alle Blätter, alle Blüten, alle Knospen, alles richtet sich nach der Sonne. Beim Anblick dieser Pracht werde ich fröhlich und heiter und vergesse allen Kummer. Gleich den Blumen, die sich über ihre Blütenzeit freuen, will ich mich auch über meine Jugend freuen. Deshalb möchte ich nicht mit einem andern Zimmer tauschen. *H. M.*

3.

Wie die Blumen doch eine große Wirkung haben auf ein Zimmer!

Wenn man unten am Schulhaus steht und es betrachtet, so fällt einem sogleich das Zimmer im 2. Stock auf. Wie zieren die Geranien, die jetzt sehr schöne Blüten haben, nicht nur die Fenster, sondern das ganze Schulzimmer! Ja sie strecken ihre Blüten so zu uns auf die Straße, als wenn sie sagen wollten: «Kommt nur da hinauf in das Zimmer und lernt etwas, da oben ist es heimelig und schön.

Aber wieder, wenn man mit schlechtem Gewissen, weil man seine Aufgaben nicht gemacht hat, dahinaufschaut, sehen uns die Blumen so an, als wenn sie sagen wollten: «Dir geht

es heute nicht gut, hättest du deine Sache gelernt; es geschieht dir recht.» Dann wendet man sich von den Blumen ab und sieht nicht, wie sie in ihrer Pracht strahlen.

Das Pult im Zimmer ist auch geschmückt mit zwei Tradescantien. Die Stöcke sind so voll und schön und stehen da wie zwei Fürsten, als wollten sie sagen: «Mir gehört die Welt.» Das kleine Väschen, das in der Mitte zwischen beiden Stöcken steht, verdeckt die rote Tinte, was sehr gut ist; dann sehen wir nicht, wann Herr W. uns die Fehler anstreicht. Jede Blume hat ihren rechten Platz in unserem Schulzimmer. Wenn sie reden könnten, könnten sie viel erzählen von den garstigen Kindern. Jede der Blume meint vielleicht, sie sei die schönste; aber es ist auch jede in ihrer Art schön. *D. B.*

4.

Wenn ich die H...-Straße hinuntergehe, so kenne ich unser Schulzimmer sofort an den schönen Geranien hinter den Fenstern. Denn an der übrigen Hausfront trifft man nur wenig Blumen. Unsere Geranien geben hingegen dem ganzen etwas Heimeliges, und hätte es vor allen Fenstern solch schöne Pflanzen, so sähe das Schulhaus gar nicht mehr so fabrik- oder kasernenmäßig aus.

Wenn man aber ins Schulzimmer eintritt, so gewahrt man noch mehr Blumen, als man zu finden erwartete. Über das Pult herunter hangen zwei Tradescantien, welche ziemlich schnell wachsen und vielleicht einmal das ganze Pult einrahmen. Das würde sich schön ausnehmen. Zwischen den genannten Pflanzen stehen der Jahreszeit angepaßt allerlei blühende Blumen.

Eine Pracht war im Vorfrühling ein mit einer Topfhülle gezierter Blumentopf. Dicht drängten sich die Krokusblüten zu einem gelben Busch. Leider verblühten sie rasch, aber dafür lösen sie nur andere Blumen ab: Hyazinthen, gelbe Margriten oder auch die Gemswurz, Stiefmütterchen, Tulpen, Schlüsselblumen, Nelken, Rosen, Geranien, Astern und wie sie alle heißen; immer ist etwas da. Wie ein grüner Wald erscheinen die kräftigen Geranien auf dem Tisch, aus welchem die feuerroten Blumendolden hervorleuchten.

Unser Schulzimmer ist inbezug auf die Blumen wirklich das schönste, in dem ich je gewesen bin. *W. L.*

5.

Am letzen Montag ging ich seit langem wieder zum ersten Mal in die Schule. Ich war durch meine lange Abwesenheit von der Schule ziemlich aus dem Schulleben herausgekommen. Es kam mir gar komisch vor, als ich nun wieder, meinen Schulsack am Rücken, zur Schule wandern mußte. Mein Herz klopfte wie ein Hammer vor Freude und — auch ein wenig vor Angst. Denn ich kam zu einem neuen Lehrer in die Schule, und da ich eine Fürchtgrete bin, fürchte ich mich vor den kahlen Wänden und den Holzbänken der Schulstube.

Doch bei meinem Eintreten änderte sich meine Meinung über die mir im Geist so kahl erschienene Schulstube.

Überrascht sah ich auf die Blumenpracht, die sich meinen Blicken darbot: Auf dem Tisch standen in großen und kleinen Töpfen schöne Geranien. Teilweise leuchteten aus deren Grün schon rote Blüten. Die beiden Vorderecken des Pultes waren mit je einer Tradescantia geziert. Zwischen denselben standen in einer Vase Gemswurz, deren Gelb sich lebhaft von dem grünen Blätterschmuck abhob. Aus einer anderen Vase streckten vielfarbige Stiefmütterchen ihre anmutigen Köpfchen. Auch das Blumenbrett barg einen reichen Blätterschatz.

Diese Blumen verwandelten das sonst so kahle nüchterne Schulzimmer in eine «heimelige» freundliche Stube.

Ich faßte sofort Vertrauen zu meinem neuen Lehrer, denn ich sagte mir, daß ein Mensch, der an Blumen Freude hat, auch Verständnis und Liebe hat für ein Kindergemüt. *E. W.*

6.

«Ob ein Schulzimmer Blumen habe oder nicht, das ist gleichgültig», wird wohl einer sagen, der noch nie in einer blumenlosen Schulstube gesessen, oder der, der noch nie eine Schulstube, voll von herrlichen Blumen, gesehen hat.

Wenn man aber in der traulichen, blumenreichen Schulstube gewesen ist, und man nachher in das blumenlose Schulzimmmer muß, so lernt man die Blumen schätzen und lieben; denn ohne Blumen ist ein Schulzimmer kalt und unfreundlich.

Wir haben einen Lehrer, der die Blumen wohl hinstellt, wenn er solche bekommt; den Winter über ist es aber in seinem Schulzimmer kahl und leer.

Blickt man dann um sich, so sieht man draußen die weißen Straßen und darüber den grauen Himmel, und sucht man drinnen etwas Freundliches, so findet man nichts als graue Wände. Dieses Graue aber macht auch einen Eindruck auf die Schüler; es schauen alle so langweilig drein.

Wie anders, wenn es auch im Winter wenigstens etwas Grünes hat. Das Grüne hat so viel Liebliches, daß man sich ordentlich freut, bis man wieder ins «grüne» Schulzimmer darf.

Da stehen zum ersten auf dem Pult zwei Tradescantien, so daß der Lehrer freundlich durchs Grüne auf die Klasse sehen kann.

Auch den Fenstern nach müssen immer Blumen stehen.

In unserer «schönen» Schulstube sind es nun Geranien, die die Fenster schmücken.

Den ganzen Winter haben einige Stöcke ihre roten Dolden sehen lassen; und nun im Frühling streckt jeder Stock seine herrlichen Blumen gegen das Licht.

Ein ganz anderes Gesicht als die roten Geraniendolden machen die düstern, grünen Blätter der Stöcke auf dem Ausstellungskästchen; ist es aber in jener Ecke des Ausstellungskästchens so dunkelgrün, so sorgt unser Lehrer dafür, daß im Frühling so bald wie möglich auf das Pult noch Blumen kommen.

So haben im frühesten Frühling schon Narzissen zwischen den Tradescantien gestanden.

Diese wurden dann später von Gemswurz und Tulpen abgelöst; und jetzt steht ein Strauß von blauen Schwertlilien dort.

So hat unser Lehrer aus dem langweiligen Schulzimmer ein freundliches gemacht und wird es hoffentlich auch weiterhin tun. *H. G.*

Unser Blumenstrauß.

1.

Beinahe das ganze Jahr steht auf dem Pult in unserm Schulzimmer ein Blumenstrauß. Wir Schüler dürfen ihn selbst machen und die Blumen dazu aus dem Schulgarten holen; denn unser Lehrer will uns auch zeigen, wie man einen schö-

nen Blumenstrauß macht. Ich glaube, daß das die wenigsten tun, und doch wirkt ein Strauß so ganz anders, wenn er hübsch geordnet und in eine passende Vase gebracht wird. — Seit wir das in der Schule so machen, bin ich auch zu Hause viel kritischer als früher und mache oft eine Viertelstunde an einem Strauß herum, bis er mir gefällt. Dafür freut er mich dann nachher umso mehr. Früher war ich manchmal erstaunt, wenn mein Vater einen Strauß, den ich mit Mühe und Not «zusammengebüschelt» hatte, mit einem einzigen, geschick-

ten Griff umwandelte. Jetzt kann ich das auch, und Vater nennt mich scherzhaft «seine kleine Blumenbinderin», wenn ich am Samstag den Küchentisch voll Blumen habe und mit Feuereifer Vase um Vase fülle.

Heute steht der letzte Blumenstrauß auf dem Pult, weiße Winterastern mit einem rosigen Schimmer, die luftig in einer dunkelblauen Vase angeordnet sind. Der letzte Strauß. — Ich sehe plötzlich den Winter vor mir, weißen Schnee und Dächer mit Eiszapfen und Fenster mit kalten, bleichen Eisblumen. Doch nicht zu lange geht es, so ist der Frühling wieder da, und man kann den ersten Blumenstrauß wieder aufs Pult stellen. *R. C.*

2.

Auf dem Pulte unseres Lehrers steht im Sommer immer ein schöner Strauß.

Wir Schüler dürfen ihn selbst machen. Der erste, der sich meldet, wenn der Lehrer fragt, wer einen Strauß machen wolle, darf im Schulgarten Blumen holen und diese dann in eine passende Vase stellen. Nachher fragt uns der Lehrer, wie uns der Strauß gefalle. Ist er uns nicht recht, so dürfen wir ihn verbessern.

In diesem Monat haben wir den letzten Strauß gemacht. Im Schulgarten hatte es nur noch Winterastern. Aus solchen besteht er. Die Blumen stehen in einer hübschen, dunkelblauen, gut zu den Blumen passenden Vase. Er gefällt mir sehr gut.

Im Sommer hatte es einmal einen, der mir auch so gut gefiel. In einer dunkelgrünen Vase standen kleine, rote Röschen, die sehr gut in die ebenfalls kleine Vase paßten.

Bis jetzt hatte ich nie den Mut, einen Strauß zu machen. Ich dachte immer, er komme doch nicht recht heraus. Das nächste Jahr will ich es aber einmal wagen.

Bald kommt der Winter, und auf dem Pult steht kein Strauß mehr.

Ich glaube, es wird ohne Blumen lange nicht mehr so hübsch aussehen wie im Sommer. *G. W.*

3.

Vorn auf dem Pult, zwischen den beiden grünen Tradeskantien steht im Sommer ein Blumenstrauß. Er kommt aus dem Schulgarten.

Ein Schüler ist mit einem Messer zur Schulzimmertür hinaus gegangen. Wir andern sitzen unterdessen erwartungsvoll in unseren Bänken; denn es ist uns nicht gleichgültig, was wir ungefähr eine Woche vor Augen haben.

Endlich kommt er mit einem Strauß in der Hand. Der Lehrer öffnet ihm die Schranktüre, damit er sich die Vase auslesen kann, welche ihm zu den Blumen zu passen scheint. Auf dem Tisch werden sie geordnet.

Ist der Strauß fertig und lacht er uns vom Pult herunter zu, so dürfen wir unsere Meinung dazu auch noch sagen.

Gegenwärtig wachsen aus einer mittelgroßen, dunkelblauen, aber glänzenden Vase weiße, rosafarbene Winterästerchen. Dieses Sträußchen gefällt mir, es sieht leicht und fein und freundlich aus.

Es erinnert mich an ein ähnliches Mohnsträußchen.

Nicht alle Blumensträuße aber haben diesen Charakter; die Schwertlilien in einer hohen Vase zum Beispiel machen einen ganz andern Eindruck.

Doch jeder Blumenstrauß hat etwas Aufmunterndes und Freundliches.

Allerdings tragen die beiden grünen, herunterhängenden Tradeskantien auch viel zur Traulichkeit bei, und es dünkt mich recht schade; daß seit einiger Zeit die eine Tradeskantia durch einen Geranienstock ersetzt ist.

4.

«Ein Blumenstrauß, ein blühender Busch, wie ist doch das schön; o, hätte ich auch einen!»

So ruft mancher aus, dem nie ein Blumenstrauß das Zimmer ziert.

Wir müssen das nicht sagen. In unserm Schulzimmer steht den ganzen Sommer und Herbst hindurch ein frischer Blumenstrauß auf dem Tisch. Ist einer welk, gleich steht ein neuer da.

Viele Blumen müssen den Garten verlassen, und dann werden sie in eine Vase gestellt, unser Schulzimmer zu schmücken.

Hoffentlich tun sie es auch gern, hoffentlich sagen sie nicht, wie es im Gedicht «Der Blumen Rache» steht: «Wir müssen in der bunten Scherbe schmachten, welken, sterben.» Hoffentlich verlassen sie uns zu liebe gerne das Freie.

Doch alles hat ja sein Ende. Die Blumen im Freien müssen auch sterben. Bald, nur zu bald, holt man den letzten Blumenstrauß. Von all den Blumen, den Astern, Sonnenblumen, Lilien und andern bleiben nur noch die Winterastern. Die können die kalte Luft noch am längsten ertragen.

Ein Winterasternstrauß steht jetzt auf unserm Pulte. Aber die Blumen merken, daß es ihrem Ende zugeht. Traurig senken sie ihre Köpfchen, die aus rotgeränderten, weißen Blättchen bestehen. Schon werden ja ihre grün und roten Blättchen dürr, schon fallen sie auf das Pult und auf den Boden. Bald werden sie in den Kübel geworfen. Sie müssen aus dem freundlichen Schulzimmer hinaus, in dem noch viele ihrer Geschwister blühen, müssen die sonnige Welt verlassen.

Ach, wie ist das ein kurzes, aber doch schönes Leben! *E. W.*

5.

Die meisten Pulte in den Schulzimmern sind mit Heften, Büchern, Notenbüchlein, Bleistiften und dergleichen mehr beladen. Damit ist ein gewöhnliches Pult eines Lehrers beschrieben. Unser Pult ist aber nicht so. Es ist mit sehr schönen Blumen geschmückt und schaut deshalb viel traulicher in die Schüleraugen als irgend ein anderes. Am meisten aber hält unser Lehrer auf einem Blumenstrauß. Das erste, was er sich daher anschaffte, waren verschiedenartig gefärbte Vasen. Er erklärte uns nämlich, wenn irgend ein Strauß Blumen eine gute Wirkung haben soll, so gehöre vor allem eine gut passende Vase dazu. Damit nun auch wir uns im Blumeneinstellen üben können, dürfen wir die Sträuße selber machen. Oft sind von einzelnen Schülern ganz gute Sträuße eingestellt worden. War das nicht der Fall, so machte uns der Lehrer auf die Fehler aufmerksam. Das ist natürlich sehr nützlich für uns. Es kann doch vorkommen, daß wir einen Strauß erhalten und es nun unsere Aufgabe ist, ihn gut in unserm Zimmer einzustellen.

Es ist mir schon aufgefallen, daß unser Lehrer keine einzige Vase besitzt, die zum Beispiel mit einer Blume, einer Landschaft oder irgend einer Kinderfigur bemalt ist. Entweder sind die Vasen einfarbig oder sie sind mit hübschen Verzierungen versehen. Auch das ist sehr geschickt; denn nicht die bemalte Vase ist die Hauptsache, sondern das, was darin steckt. Heute stehen die letzten Winterastern auf dem Pulte, und dann werden vielleicht Blumenstöcke an ihren Platz gestellt. *H. M.*

Blumenpflege.

Schon seit Jahren machen es sich die Schulgarten-Kustoden der Stadt Zürich zur Aufgabe, neben ihren eigentlichen Obliegenheiten die Lust an der Blumenpflege bei der Schuljugend zu wecken und so das Stadtkind, wenn auch nur in bescheidenstem Maße, davor zu bewahren, daß es den Zusammenhang mit der Natur ganz verliert. Während der Kriegsjahre hat diese Tätigkeit aus verschiedenen Gründen vielfach unterbrochen werden müssen. In den Schuljahren 1919/20 und 1920/21 hingegen wurden zusammen wieder an die Schüler abgegeben:

19 440 Portionen Sämereien à 10 Rp. zum Aussäen in Töpfe oder Blumenkistchen. (Goldlack Pariser, Levkoyen, Schleifenblume (Iberis coronaria Empreß); Platterbse (Lathyrus odorata), Feuerbohne und Kapuziner.

26 827 Sommerflorstecklinge in Töpfen à 60 Rp. (Geranien, Fuchsien, Petunien, Begonien und einige andere).

Für Fr. 9876.— Blumenzwiebeln zum Treiben im Winter. (Hyazinthen, Narzissus poeticus ornatus und Narzissus Emperor.) *Th. W.*